Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 843

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 2. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Die Polenpolitik der Regierung.

In seiner bedeutungsvollen Etatsrede am vergangenen Freitag hat der Reichskanzler auch die Polenfrage gestreift und die entgegenkommende Haltung der jetzigen Regierung den Polen gegenüber damit motivirt, daß die Regierung diejenigen Kräfte, die an der Erhaltung und Vertheidigung des Staates mitwirken wollen, zusammenzuhalten bestrebt sei. Die Polen sind damit von maßgebender Stelle aus, wie auch Herr v. Koscielski gestern konstatirte, den staatserhaltenden Parteien zugezählt worden, und sie werden nicht ermangeln, diese für sie günstige Situation nach Kräften auszunutzen, wozu ihnen die kommende Landtagssession Gelegenheit bieten wird. Während in anderen mehr oder weniger wichtigen Fragen der inneren Politik die neue Aera sich von den Ueberlieferungen aus der Zeit des Fürsten Bismarck noch nicht frei machen kann, hat dieselbe in der Polenfrage mit voller Entschiedenheit Stellung in einem den Anschauungen des früheren Reichskanzlers geradezu entgegengesetzten Sinne genommen. Kaum fünf Jahre sind verflossen, seitdem im preußischen Landtage die Verhandlungen über die unter dem Namen der Polengesetze bekannten Ausnahmemaßregeln gegen die preußischen Staatsangehörigen polnischer Nationalität geführt wurden, Verhandlungen, in denen die Regierung unter dem Beifall der Kartellparteien ihrem Mißtrauen gegen die Polen in schärfster Weise Ausdruck gab. Damals wurden die Polen noch den Reichsfeinden zugerechnet, welche Ehre die freisinnige Partei mit ihnen theilte.

Bekanntlich hat die Regierung ihre veränderte Stellung in der Polenfrage auch schon praktisch zum Ausdruck gebracht. Der durch die Massenausweisungen russischer und österreichischer Unterthanen herbeigeführten Arbeiternoth in den östlichen Provinzen ist durch die Wiederzulassuug ausländischer Arbeiter einigermaßen gesteuert worden. In der Sprachenfrage hat der Kultusminister bereits erhebliche Konzessionen gemacht und weitere Konzessionen, besonders hinsichtlich der Berufung der Volksschullehrer werden wohl noch folgen. Es läßt sich aber mit ziemlicher Sicherheit vorhersehen, daß die Polen mit den im Verwaltungswege getroffenen Maßnahmen sich nicht begnügen, sondern eine Revision der in der Landtagssession von 1885/86 beschlossenen Ausnahmegesetze fordern werden, und wir werden dann vielleicht das Schauspiel erleben, daß dieselben Parteien, welche vor fünf Jahren gegen die freisinnige und die Zentrums-Partei wegen ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Polenzesetzen die heftigsten Angriffe richteten, die Milderung, wenn nicht gar die theilweise Wiederaufhebung dieser Gesetze befürworten und beschließen werden.

Das wichtigste der erwähnten Ausnahmegesetze ist das Ansiedelungsgesetz, von dem sich die Regierung und die ihr ergebenere Parteien einen bedeutenden germanisatorischen Erfolg versprachen. Abweichend von der Haltung der freisinnigen Partei hat die „Posener Zeitung“ dieses Gesetz befürwortet, weil sie die innere Kolonisation der östlichen Provinzen mit Rücksicht auf die stetig wachsende Auswanderung aus denselben für dringend nothwendig hielt. Auf diesem Standpunkt stehen wir selbstverständlich auch noch heut. Ob die Regierung ihre Ansichten über das Ansiedelungsgesetz geändert hat, wissen wir nicht, wir werden Bestimmtes darüber wohl erst im Laufe der Landtagsverhandlungen erfahren. Was die Polen anbelangt, so könnte man aus dem heftigen Widerstande, welchen sie vor fünf Jahren dem Zustandekommen dieses Ansiedelungsgesetzes entgegengestellt haben, mit einigem Recht schließen, daß sie die gebotene Gelegenheit benutzen werden, um energisch auf die Wiederaufhebung desselben zu dringen. Wir glauben aber nicht, daß dies geschehen wird. Sie haben im Laufe der letzten Jahre gesehen, daß das Gesetz eine germanisirende Wirkung nur in sehr geringem Maße ausübt, daß es dagegen einer Anzahl polnischer Großgrundbesitzer die Gelegenheit geboten hat, durch freihändigen Verkauf ihrer Güter an die Ansiedelungskommission sich vor wirthschaftlichem Ruin zu retten und mit dem Ueberschuß des Ankaufspreises eine neue Existenz zu begründen; sie haben ferner gesehen, daß das Gesetz außerdem auch eine günstige Wirkung auf die wirthschaftliche Hebung der östlichen Landestheile zu üben beginnt, die ja den beiden in derselben ansässigen Nationalitäten gleichmäßig zu Gute kommt. Unter diesen Umständen werden die Polen wohl kaum die Initiative zu einer Revision des Gesetzes ergreifen, dagegen deuten gewisse Anzeichen, so u. a. die gestern von uns wiedergegebene Auslassung in der „Münch. Allg. Ztg.“, darauf hin, daß man auf deutscher Seite und zwar gerade in denjenigen Kreisen, deren Vertreter sich vor fünf Jahren eifrig um das Zustandekommen des Gesetzes bemüht haben, eine Aenderung desselben in dem Sinne wünscht, daß es seines germanisatorischen Charakters entkleidet und zu einem einfachen Kolonisationsgesetz umgestaltet wird, welches auch den Ankauf von deutschen Gütern und die Einsetzung polnischer Kolonisten gestattet. Wir werden ja sehen, ob diese Wünsche sich zu einem bestimmten Antrage verdichten werden, oder ob vielleicht gar die Regierung in dieser Frage die Initiative ergreift. Wir würden unsererseits nichts dagegen einzuwenden haben.

Deutschland.

Δ **Berlin**, 1. Dez. Der Buchdruckerstreik soll sich etwas zu Gunsten der Gehilfen gewendet haben. Unter den Bewilligenden sind einige, die früher erklärt hatten, daß sie auf keinen Fall nachgeben würden. Wahrscheinlich wird sich der Streik noch ziemlich in die Länge ziehen, bisher haben die streikenden Buchdrucker sich fast ganz auf ihre eigenen Mittel angewiesen gesehen. Die anderen Arbeiter haben wenig beigesteuert; auch vom Auslande sind nur geringe Beträge angelangt. Die arbeitenden Buchdrucker zahlen je 4 Mark wöchentlich zur Streikkasse. — — Die „Volksztg.“ hatte die Mittheilung gebracht, daß Dr. Hertzka den von ihm angekündigten Vortrag hier im Verein unabhängiger Sozialisten halten werde. Wie wir gleich vermutheten und wie uns jetzt von zuständiger Stelle bestätigt wird, ist diese Angabe grundlos. Allerdings hat der Verein unabhängiger Sozialisten an Hertzka ein solches Ersuchen gerichtet, aber die Antwort war ablehnend. Die unabhängigen Sozialisten arbeiten mit allem Nachdruck und mit allen Mitteln. Die Klempner, unter denen sich viele oppositionelle Elemente befinden, hatten am Sonntag eine Versammlung, in welcher Dr. Lütgenau referirte und auch Herr Gerisch vom Parteivorstande anwesend war. Die Opposition schien in der Mehrheit zu sein und besetzte das Bureau. Es wurde der Antrag gestellt, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion um „Einstellung des Kesseltreibens gegen die Opposition“ und um den Erlaß eines Aufrufs, der zur gegenseitigen Duldung beider Richtungen besonders in der Gewerkschaftsbewegung auffordere, zu ersuchen. Als mehrere Redner lange Reden für diesen Antrag gehalten hatten und nunmehr die Anhänger der Alten sprechen wollten, schloß man die Debatte. Trotzdem wurde der vorgeschlagene Antrag abgelehnt, da die Fraktionsfreunde länger ausgehalten hatten als die Unabhängigen. — — „Goethe als Hemmschuh. Von einem Berliner“ betitelt sich ein soeben erschienenes Heftchen, das der Autor als eine gleichgestimmte Seele „dem Verfasser des Rembrandt als Erzieher“ gewidmet hat. Das zu wissen genügt. Wir brauchen vor dem Büchlein also auch kaum zu warnen. Aber da es ein schlechtes Machwerk ist, so wird es gekauft werden. Das ist in Deutschland so an der Ordnung.

— Die von den Konservativen ausgestreuten Zeitungsgerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des preußischen Ministers des Innern Herrfurth sind sattsam als unbegründet zurückgewiesen worden. Wahr an ihnen war bekanntlich nur, daß sich der Minister mehrere Wochen lang angegriffen fühlte, indessen nicht in Folge der angestrengten Arbeit, die die Ausarbeitung, Berathung und Durchführung der Landgemeindeordnung erforderte, sondern weil er alsbald nach der Rückkehr von seinem Urlaube, der übrigens entgegen den Angaben einzelner Blätter die übliche Zeit keineswegs überstieg, von einer hartnäckigen Grippe heimgesucht war. Jetzt ist er wieder vollständig hergestellt.

— Der Gesundheitszustand des in Kairo weilenden Majors v. Wißmann macht es bekanntlich sehr unwahrscheinlich, daß derselbe im Stande sein werde, die Expedition zum Transport des Dampfers nach dem Viktoria-Nyanza zu leiten. Es finden nach einer Berliner Korrespondenz erfolgversprechende Unterhandlungen statt, um dem Grafen Pfeil mit dieser Mission zu betrauen.

— Eine kürzlich in der Presse aufgetauchte Nachricht über eine angeblich von der Regierung beabsichtigte Einführung der wendischen Sprache in den Volksschulunterricht wird von der „Schles. Ztg.“ dahin eingeschränkt, daß es nur für zulässig erklärt worden sei, im Religionsunterricht denjenigen Kindern der untersten Klasse, die noch nicht deutsch genug verstehen, die biblische Geschichte in wendischer Sprache einzuprägen.

— Die Vorstände der antisemitischen Volkspartei und der deutsch-sozialen antisemitischen Partei haben sich zu nachstehender Erklärung geeinigt:

Auf mehrfache Anfragen von Parteigenossen sehen sich die Unterzeichneten zu der Erklärung genöthigt, daß sie für das Verhalten und öffentliche Auftreten des Herrn Rektor Ahlwardt keine Verantwortung übernehmen und daß Rektor Ahlwardt keiner der beiden Parteiorganisationen angehört. Berlin, 29. November 1891. Der Vorstand der antisemitischen Volkspartei i. A. Dr. Böckel. Der Vorstand der deutsch-sozialen antisemitischen Partei i. A. Liebermann von Sonnenberg.

Die beiden antisemitischen Parteivorstände haben sich ferner verpflichtet, in Zukunft alle gegenseitigen Angriffe zu unterlassen.

— Die „Stat. Korr.“ veröffentlicht die ersten Zahlen über den Geschäftsverkehr der preußischen Sparkassen im Rechnungsjahr 1890 bezw. 1890/91. Wir entnehmen derselben, daß sowohl die Einzahlungen wie die Rückzahlungen im letzten Jahre größer waren, als in einem der Vorjahre. Die Zunahme der Einzahlungen, welche letztere inszesammt 832,85 Millionen Mk. betrugen, war aber im Vergleich zu 1889, wo sie 823,04 Mill. Mk. betrugen, mit 9,81 Mill. nur gering, wogegen die Rückzahlungen 732,84 Mill. betrugen gegen 687,21 Mill. im Jahre 1889, also 45,63 Mill. mehr. Mit Einrechnung von 80,85 Mill., die durch Zuschreiben von Zinsen den Sparkassen zuflossen, ergab sich also immerhin noch ein Zuwachs des Sparkassenguthabens von 180,86 Mill. Im Jahre 1889 (nicht 1880, wie die „Stat. Korr.“ schreibt) hatte der Zuwachs 213,81, 1888 217,17, 1887 201,32 und 1886 196,07 Mill. betragen, sodaß das Jahr 1890 also hinter seinen vier Vorgängern nicht unerheblich zurückbleibt. Das Statistische Büreau glaubt trotzdem das Betriebsjahr vielleicht günstiger als manches der Vorjahre ansehen zu dürfen, da in der Gegenwart, wo das Sinken des Zinsfußes überwiegend zum Stillstande gekommen ist oder der umgekehrten Bewegung Platz gemacht hat, während die Sparkassen in der Herabsetzung des Zinsfußes noch fortgefahren sind, ein großer Theil derjenigen Anlagen wieder abgeflossen sein werde, die nicht neu gebildet waren, sondern nur ihren Anlageplatz veränderten. Die Zurücknahme dieser „Verlegenheitsanlagen“ seitens der Kapitalisten macht den Sparkassenverkehr wieder mehr zum Spiegelbilde der Lage kleiner Leute als früher.

Bochum, 30. Nov. Der „Frankf. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Wenn auch Herr Fusangel vor dem Reichsgericht eine theilweise Aufhebung des von der Essener Strafkammer im Bochumer Steuerprozeß gegen ihn erlassenen Erkenntnisses erzielt hat, so wird er doch wenig dadurch gewinnen. Wie verlautet, wird es zu einer neuen Verhandlung nicht kommen, da der Fabrikant Stegemann und der Ingenieur Mathieu beabsichtigen sollen, ihre Strafanträge zurückzunehmen. Thun sie das, dann ist die Sache gleich beendet und Herr Fusangel gewinnt bezüglich der Höhe der zu verbüßenden Strafe 17 Tage, da in den Fällen Stegemann-Mathieu im Ganzen auf 2 Wochen und 3 Tage Gefängniß erkannt worden war. Sonach würde Herr Fusangel im Ganzen 4 Monate und 13 Tage zu verbüßen haben. Den Gegnern Fusangels ist es darum zu thun, ihn baldigst hinter Schloß und Riegel zu bringen; um das zu bewirken, sind sie höchstwahrscheinlich so freundlich, ihm einen kleinen Theil der Strafe zu schenken. Die anderweitige Kostenregulirung, die zu Ungunsten des Herrn Fusangel ausgefallen ist, läßt sich durch einen Beschluß des Gerichtshofes bewerkstelligen.

Hannover, 30. Nov. Die hiesigen Nationalliberalen haben bei der heutigen Wahl von acht Stadtverordneten eine eklatante Niederlage erlitten. Von den vom Vorstande der nationalliberalen Partei aufgestellten Kandidaten sind nur zwei gewählt und somit ist seitens der Bürgerschaft ein nachdrücklicher Protest gegen die gelegentlich der letzten Stadtdirektor-Wahl in Erscheinung getretenen Zustände eingelegt. Unter den Gewählten befindet sich auch der bekannte welfische Parlamentarier Geheimer Regierungsrath Dr. Brüel.

München, 30. Nov. Als kürzlich in den Münchener Gemeindekollegien die Frage einer Vermehrung der Abgeordneten im Verhältniß zur Steigerung der Bevölkerungsziffer aufs Tapet gebracht wurde, fand die Idee in den Kreisen der liberalen Abgeordneten wenig Gegenliebe. Man hielt es mit Rücksicht auf die Abneigung der Regierung, aus Scheu vor Berührung der Verfassungs- und Regentschaftsfrage, endlich aus Furcht vor der Möglichkeit eines sozialdemokratischen Abgeordneten, für unopportun, die Angelegenheit jetzt anzuregen; man erinnerte sich, daß man im Jahre 1881 bei Revision des Wahlgesetzes selbst mit den Klerikalen ein Kompromiß eingegangen, das den jetzigen Zustand geschaffen. Die anfängliche Abneigung ist nun allmählig ins Gegentheil umgeschlagen. Die Liberalen der Abgeordnetenkammer fangen an, sich mit den Gedanken einer Vermehrung der Abgeordnetenzahl zu befreunden. Man glaubt allerdings nicht, etwas erreichen zu können, aber man rechnet darauf, mit der Forderung auf die Neuwahlen einwirken zu können. Dies zur Konstatirung der augenblicklichen Lage der Sache, die in der Kammer aus Anlaß der eingelaufenen Petitionen zur Sprache kommen muß. Im Uebrigen, wenn die Regierungen nach der letzten Rede Caprivi's darauf sinnen, wie die steigende Bevölkerungsziffer ausgenützt werden könne, um die Wehrkraft entsprechend zu steigern, warum soll nicht auch die Volksvertretung entsprechend gesteigert werden?

Wismar, 30. Nov. In der Presse wird seit einiger Zeit wieder auf die Thatsache hingewiesen, daß unser Ort in einem merkwürdigen staatsrechtlichen Verhältnisse zu Schweden steht. Im Jahre 1803 verpfändete sie der schwedische König Gustav IV. Adolf an den Herzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin für 1 250 000 Thaler Hamburgisch Banko mit der Bedingung, daß diese Summe nach hundert Jahren mit Zinseszins erlegt werden oder das Pfand weitere hundert Jahre bei Mecklenburg bleiben solle. Schwedische Blätter berechnen die Summe für 1903 auf 108 Millionen Mark. Der „Magdeb. Ztg.“ giebt diese Thatsache Gelegenheit zu tiefsinnigen Betrachtuagen über die Einmischungsgelüste des Auslandes in deutsche Verhältnisse. Unseres Erachtens, so wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben, liegt aber dazu überhaupt kein Grund vor. Es ist wohl selbstverständlich, daß Schweden das Jahr 1903 stillschweigend vorübergehen läßt, ohne die nöthigen Millionen anzubieten und sein ererbtes Recht auf Wismar geltend zu machen. Andernfalls würde es einfach bedeutet werden, daß die Zeiten, in denen man Städte und Länder als eine Handels- und Tauschwaare betrachtete, wenigstens für Deutschland unwiderruflich vorüber sind.

Aus Württemberg, 30. Nov. Bisher haben die Sozialdemokraten in Württemberg nur geringe Fortschritte gemacht. Ihr Stuttgarter Organ, die „Tagwacht", nimmt zwar den Mund recht voll, aber die letzten Wahlen haben wieder bewiesen, daß den großen Worten die Thaten nicht entsprechen. Selbst ein der Volkspartei feindliches Organ, wie die nationalliberale „Württ. Volksztg.", machte die Bemerkung, daß der sozialdemokratische Kandidat, Herr Agster, im Reichstagswahlkreise Oehringen-Hall-Backnang-Weinsberg nicht mit einem sozialistischen, sondern mit einem demokratischen Programm agitirt habe. Der „Beob." weist im Einzelnen darauf hin, daß die von den Sozialdemokraten gestellten Forderungen durchweg der Volkspartei entlehnt worden seien: die Verfassungsrevision, die Einführung der Wahlkouverts, die Verwaltungsreform, die Reform des Steuersystems, die Einflußnahme des Landtags auf die Vertretung beim Bundestage, die Sparsamkeit im Staatshaushalt, die Verbesserung des Volksschulwesens, die Vermehrung der Fabrikinspektoren, alles das hat die Volkspartei verlangt und verlangt es heute noch. Zum Theil sogar in schärferer und bestimmterer Form, als die Sozialdemokratie es im letzten Wahlkampfe gethan hat, wo sie eine außerordentliche Mäßigung an den Tag legte. Es kann daher nur komisch wirken, wenn die sozialdemokratische Presse von Zeit zu Zeit das Bedürfniß fühlt, die Demokraten als eine im Grunde reaktionäre Partei zu brandmarken. In gewissen Zwischenräumen muß sie diesen Bannfluch aussprechen, wenn auch zu keinem anderen Zwecke, als ut aliquid fecisse videatur. Denn im Grunde bleibt es doch, wie es ist, und die Volkspartei verkörpert nach wie vor in Württemberg die freiheitliche Opposition. Die Hoffnung der Sozialdemokratie, daß sich diese Lage zu ihren Gunsten verschieben werde, wird um so weniger Aussicht auf Erfüllung haben, je mehr die Demokratie ihrer sozialen Aufgaben sich bewußt wird.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 28. Nov. In den Couloirs des Abgeordnetenhauses schwirren Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des galizischen Landsmann-Ministers Zaleski. Diese Demission soll, wie die „Bohemia" berichtet, aus parlamentarischen Gründen erfolgen. Es soll eine „Krankheit" im Anzuge sein, die stets mit dem Abschiede vom Amte endet. Zaleski dürfte trotzdem nicht sofort aus dem Ministerium scheiden, selbst wenn das Gerücht im Wesen begründet sein soll. Den letzten drei Sitzungen des Abgeordnetenhauses hat der Minister nicht beigewohnt; auch der sonntägigen Sitzung des Polenklubs, in welcher das Communiqué betreffend die Börsenpanik beschlossen wurde, blieb er fern, wohl aber nahm er noch an jener Sitzung des Polenklubs Theil, in welcher R. v. Jaworski Bericht über seine Audienz beim Kaiser erstattete. Nach alle dem schiene es allerdings so, als ob Zaleski bei der Börsenpanik vom 14. d. M. sich sehr kompromittirt haben müßte. Als Nachfolger Zaleskis wird der Statthalter von Galizien Graf Badeni bezeichnet. Von polnischer Seite wird jedoch die Grundlosigkeit des Gerüchtes behauptet und versichert, daß Zaleski nur vorübergehend leidend sei.

d. In Galizien, wo die Polen nicht die taktischen Rücksichten zu nehmen genöthigt sind, wie in Preußen, ist am 29. v. Mts. ganz offen der Jahrestag des Beginns der polnischen Insurrektion vom Jahre 1830/31 gefeiert worden; sie haben es dort nicht so gemacht, wie ihre Landsleute in Preußen, welche den Todestag des Dichters Mickiewicz am 27. November als äußeren Vorwand benutzten, um in Wirklichkeit jene nationale Feier zu begehen. Wie aus den polnischen Zeitungen zu ersehen, ist der 61. Jahrestag des November-Aufstandes von 1830 in den meisten Städten Galiziens gefeiert worden.

Rußland und Polen.

⚹ **Riga,** 28. Nov. [Original-Bericht der „Posener Zeitung".] Eine Menge nach Petersburg bestimmter Dampfer liefen, da sie vor Kronstadt Eis antrafen und deshalb ihre Fahrt fortzusetzen sich nicht getrauten, im Revaler Hafen ein. Dort wurde ihre Ladung gelöscht, um dieselben mittels der Baltischen Bahn weiter nach Petersburg an ihre Empfänger zu befördern. Nun verweigert jedoch die Baltische Bahn, obgleich sie seit dem 18. November einen direkten überseeischen Tarif über Reval nach Petersburg eingeführt hat, gezwungen durch die Vorstellungen der Handelswelt und die regierungsseitigen Aufsichtsorgane, den Gütern der Dampfer den Transport zu den Sätzen des direkten überseeischen Tarifs und verlangt die Tarifsätze ihres außerordentlich theuren Lokaltarifs. Infolgedessen wandten sich verschiedene Interessenten um Abhilfe an das Tarif-Departement; von demselben wurde das Gesuch sofort der Verwaltung der Baltischen Bahn überwiesen, doch erfolglos; die Verwaltung der Bahn beharrt bei ihrem Lokaltarif. Aus diesem Verhalten der Baltischen Bahn wird der Petersburger Kaufmannschaft, die schon von den Folgen der Mißernte in erster Linie hart mitbetroffen ist, ein neuer herber Verlust erwachsen.

In Kurland, im Talsenschen Kreise wurde ein neues griechisch-orthodoxes Kirchspiel gegründet. Im Ganzen giebt es in Kurland 23 orthodoxe Kirchspiele.

Die Noth in Finland nimmt finischen Blättern zufolge einen bedenklichen Grad an. Im Kirchspiel Suomussalmi sei die Getreideernte total fehlgeschlagen und die Kartoffeln habe der Frost vernichtet. Man meint, daß, wenn der dortigen Bevölkerung alsbald keine Hilfe würde, der Tod von Hunderten oder gar Tausenden gewiß wäre. Ebenfalls in den nördlichen Kirchspielen Tohmajärvi, Kihtelyswaara, Pelkjärvi, Sodankylä und in Lappland stände die Noth vor der Thür. Der Gouverneur zu Kuopio hat, um die Ausbreitung des Nothstandes in seinem Gouvernement konstatiren zu können, sich auf eine Rundreise begeben. In Jöenhuu forderte der Gouverneur den dortigen Magistrat und die Stadtverordneten auf, eine „Nothstandskommission" nach dem Muster der in Rußland bestehenden zu gründen. Um der armen Bevölkerung Verdienst zu geben, beabsichtigt der Gouverneur zuständigen Orts vorzuschlagen, daß der Bau der Bahn von Sordavalu bis Jöenghuu sobald wie möglich in Angriff genommen werde oder, wenn dies nicht thunlich, die Trockenlegung von gewissen Morästen bewerkstelligt würde. Die Zahl der eigenthumslosen Bevölkerung in Ilomuts, die über Mangel an Arbeit und Brot klagt, beläuft sich auf mehr als 14,000 Personen. Zum Besten der finischen Nothleidenden wird ein Monstre-Konzert von sämmtlichen Helsingforser Gesang- und Musikvereinen geplant.

Betreffs der Heilsarmee verlautet, der Senat habe zu ihrer Bekämpfung befohlen, ihr Organ „Kriegsropet" durch die Zensur zu unterdrücken und zugleich den finischen Zeitungen verboten, die Anzeigen der Armee über die von ihr zu veranstaltenden Versammlungen aufzunehmen.

* Angesichts der Noth im Lande und der Getreidespekulation, welcher namentlich von den Großgrundbesitzern durch Zurückhaltung ihrer Vorräthe getrieben wird, soll die russische Regierung zu einer sehr einschneidenden Maßregel entschlossen sein. Wie die Petersburger „Börsenztg." erfährt, hat die Regierung Pläne, die in den nothleidenden Gegenden vorhandenen Kornvorräthe zu expropriiren. Bei dem Umstande, daß die Zustände wirklich grauenhafte sind und die russichen Blätter tagtäglich neue Fälle melden, wo das vorhandene Getreide nur zu den ungeheuerlichsten Preisen an die Nothleidenden verkauft wird, oder wo eine Verheimlichung bedeutender Vorrähe stattfindet, um die Preise noch mehr zu treiben, bricht die Noth Eisen, und es kann gegen die Regierungspläne kaum ein stichhaltiger Einwand erhoben werden. Wir fürchten nur, daß sich die Beamten wieder bestechen lassen und daß das Getreide zum großen Theil doch in den Händen der Spekulanten verbleibt.

Italien.

* **Rom,** 26. Nov. Die parlamentarische Saison hat für die Regierung nicht übel begonnen. Es ist gestern zwar nur um die geschäftliche Behandlung des Sperrgesetzes gestritten worden; die Regierung wünschte dessen Ueberweisung an die Budgetkommission, Ellena, einst Unterstaatssekretär im Handelsressort und bekannt als Unterhändler über den Handelsvertrag mit Frankreich, forderte Vorberathung in den Ausschüssen. Die Frage ist an sich bedeutungslos, im italienischen Parlament gewinnen aber auch derartige Dinge häufig genug eine politische Bedeutung und in der Abstimmung über sie zeigt sich die Gruppirung des Parlaments und die Lage des Ministeriums. Rudini fand in diesem Falle die Unterstützung der Häupter des linken Zentrums, wie der Ministerkollegen Crispis, der Herren Grimaldi, Brin, Giolitti und des ehemaligen Unterstaats-Sekretärs Sonnina, während Miceli, Lacava und Damiani, andere Mitarbeiter Crispis, mit der Opposition stimmten. Wenn man mit dem Wesen des italienischen Parlamentarismus vertrauter ist, so kann man die Unterstützung des gegenwärtigen Kabinets durch ehemalige Minister, die durch jenes beseitigt worden sind, nicht anders interpretiren, denn als den Ausdruck des Vertrauens dieser Herren in die Zukunft der Regierung. Da sie noch nicht auf die eigene Zukunft verzichtet haben, suchen sie Anschluß an diejenigen, bei denen sie die eigenen Interessen am besten gewahrt glauben. Es kommt auch hinzu, daß nicht viele die Verantwortlichkeit übernehmen möchten für die Beseitigung eines Kabinets, das — man mag über die Heterogenität und die staatsmännische Fähigkeit seiner Elemente denken, wie man will — in diesem Augenblick und mit seinem Programm am besten den Stimmungen im Volke entspricht. Crispi weiß sehr gut, warum er sich zurückhält; er hat das richtige Gefühl, daß Opposition gegen dieses Ministerium ihm den letzten Rest von Popularität rauben würde, und er überläßt es anderen, sich den Kopf einzurennen. Bei der Berathung des Sperrgesetzes wurden auch konstitutionelle Bedenken laut. Ein Artikel des Statuts verbietet die Einbringung einer abgelehnten Vorlage in derselben Session. Nun erfolgte bekanntlich der Sturz Crispis gelegentlich der Berathung eines Sperrgesetzes. Aber die entscheidende Abstimmung erfolgte nicht darüber, sondern schon über eine Tagesordnung Villas, also ist das Sperrgesetz damals formell garnicht abgelehnt worden. Außerdem hat dasselbe einen ganz anderen Inhalt, als das gegenwärtige und schließlich war das Votum des 31. Januar nicht über eine einzelne Maßregel, sondern über die ganze Politik Crispis. Wenn heute viele Deputirte für das Sperrgesetz sind, die vor zehn Monaten dagegen stimmten, so ist dies der Ausdruck des Vertrauens in das Finanzprogramm Luzzatis. Deshalb ist es nicht nöthig, daß Rudini eine Indemnitätsbill ankündigt; er unterstützt damit nur seine Gegner, von denen sehr viele der Meinung sind, daß das Sperrgesetz zu Recht eingebracht sei.

Großbritannien und Irland.

* Herrn Gladstone, dem Haupte der englischen Liberalen, geht es wie dem Papste; alle Monate mindestens ein Mal werden über seinen Gesundheitszustand Nachrichten verbreitet, die das Ende eines langen Lebens in nahe Aussicht stellen. Die Richtigstellung erfolgt gewöhnlich auf dem Fuße, wie dies hinsichtlich Gladstone's erst neuerdings wieder geschehen ist. Aber Gladstone läßt es bei der Berichtigung von anderer Seite niemals bewenden; er tritt vielmehr sofort in die volle Oeffentlichkeit hinaus und zeigt, daß es ihm weder an körperlichen noch an geistigen Kräften gebricht, um in dem Kampfe, den er seit mehr als einem halben Jahrhundert geführt hat, auch fernerhin noch eine kräftige Lanze zu schwingen. So auch jetzt wieder. Die Lanze trifft diesmal seinen stärksten Gegner, den Lord Salisbury, mit voller Wucht. Der edle Lord, der erste Minister eines europäischen Großstaats, hatte am Dienstag voriger Woche eine auffallende Verkennung deutscher Verhältnisse an den Tag gelegt, als er, um den Widersinn der Forderung von Homerule für Irland zu begründen, auf Deutschland hinwies, das „einst ein Konglomerat von 40 Staaten, jetzt ein einziger, mächtiger, einiger Staat sei." Gladstone fertigt ihn gebührend ab. Man meldet der „Voss. Ztg.": Gladstone weilte am Sonnabend in Wirral (Cheshire). In Beantwortung einer ihm vom dortigen liberalen Verein überreichten Adresse hielt er eine längere Ansprache, in welcher er nach einem Hinweis auf die jüngste Rede Hartington's sagte, die kommenden Wahlen würden lediglich zwischen den Liberalen und den Tories ausgefochten werden, und die abtrünnigen Liberalen würden sich unter dem Banner der Partei, die sie bisher unterstützt hätten, schaaren müssen. Der jüngsten Behauptung Lord Salisbury's, daß die liberale Partei Homerule für Irland in den Hintergrund stelle, widersprechend, erklärte Gladstone, Homerule werde von der liberalen Partei fortgesetzt als eine Maßregel der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit für Irland betrachtet. Schließlich spöttelte er über Salisbury's Bemerkung, daß sich auf dem Kontinent ein allgemeines Bestreben nach Zentralisirung offenbare. Salisbury habe insbesondere Deutschland angeführt. „Nun", sagte Gladstone, „wir wollen und wagen nicht für Irland das zu verlangen, was jeder Staat im jetzigen Deutschen Reiche genießt. Salisbury erklärt, er wolle kein Parlament in Dublin haben; er scheint nicht zu wissen, daß es ein Parlament in München giebt, daß in Bayern und in anderen Staaten weit mehr Gewalt ausgeübt wird, als wir für Irland verlangen oder Irland selber für sich beansprucht." Gladstone eröffnete dann eine Speiseanstalt für das Arbeiterpersonal einer

---

Newyorker Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

♄ **Newyork,** Mitte November.

Die Aufregung der Wahl liegt hinter uns und bald wird hier Alles wieder im alten Geleise sein. Recht schiefe Gesichter machen wieder diejenigen, welche auf den Ausgang der Wahl im Allgemeinen und den Erfolg von diesem oder jenem Kandidaten im Besonderen gewettet und — verloren haben. Manche drollige Wette wurde gemacht, aber auch manche einfältige. Unter letztere zähle ich die Schubkarrenwetten, von denen folgende bekannt wurden. Joseph Smith, ein Angestellter in den Schiffsbauhöfen, hatte mit Kaspar Schneider, dem Hilfs-Superintendenten der Metropolitan-Lebensversicherungs-Gesellschaft gewettet, daß Fasset zum Gouverneur gewählt werden würde. Die Wette ging dahin, daß der Verlierer den Gewinner in einem Schubkarren um ein Straßengeviert fahren sollte. Smith muß also nun den Karren schieben, was ihm nicht ganz leicht werden wird, denn Schneider wiegt dreihundert Pfund. Unter gleichen Bedingungen hatten der Demokrat Greiner und der Republikaner Haase, welche in einem Schnittwaarengeschäft angestellt sind, eine Wette abgeschlossen. Diese Schubkarrenfahrt hat bereits stattgefunden. Der Notar Simon Steingut, ein Anhänger des Wahlkandidaten Flowers, machte auf diesen zahlreiche Wetten und kann nun von einem embarras de richesse sprechen. Er gewann 22 Hüte, vier Ueberröcke, neun Paar Schuhe und eine Anzahl Halsbinden. Vierzehn der gewonnenen Hüte hat er bereits wieder verschenkt; drei Ueberröcke wird er an politische Freunde verschenken, und die übrigen Gewinne sollen an bedürftige Personen vertheilt werden.

Der hier sehr bekannten Primadonna einer Operngesellschaft, Frl. Bertha Ricci ist vollkommen unerwartet ein Vermögen von nahezu hundertfünfzigtausend Dollars in den Schooß gefallen. Vor Kurzem ging Frl. Ricci von einem Advokaten in Wilmington, Delaware, ein Schreiben zu, in dem ihr mitgetheilt wurde, daß General Frederick Dubois, der in Wilmington gestorben sei, ihr testamentarisch vier in Newyork belegene Häuser vermacht habe. Sie glaubte zu träumen, denn sie konnte sich zuerst gar nicht denken, aus welchem Grunde ihr eine solche Erbschaft zufalle. Nachdem sie lange nachgedacht hatte, fiel es ihr endlich ein, daß sie vor acht Jahren, als sie in Paris studirte, die Bekanntschaft einer jungen Dame Namens Genevieve Dubois machte, welche bei derselben Lehrerin studirte. Sie wurden mit einander befreundet und als Frl. Dubois im Jahre 1884 an Schwindsucht erkrankte, fand sie in Frl. Ricci eine treue Pflegerin. Frl. Dubois starb und bald darauf trat Frl. Ricci als Primadonna bei einer Operngesellschaft in Newyork auf. Sie erhielt von der Zeit an häufig Bouquets und Blumenkörbe, in denen werthvolle Schmucksachen lagen. Sie konnte aber trotz aller Nachforschungen nie erfahren, wer der beständige, generöse Unbekannte war. Auf den Körben lag und an den Bouquets hing nur stets ein Zettel, auf dem das Wort: Gratia (Dank) stand. Vor etwa zwei Jahren erhielt sie das letzte Bouquet, und unter den Blumen verborgen fand sie eine mit Diamanten und Rubinen besetzte Nadel in Pferdehufgestalt. Die ihr auf diese Weise zugestellten Juwelen repräsentiren einen Werth von ungefähr 7500 Dollars. Der kürzliche Tod des General Dubois und das nachfolgende Schreiben des Advokaten hat nun das Räthsel gelöst. Die betreffende Klausel im Testament besagt, daß „Testator die vier Häuser Frl. Ricci vermacht, als eine Art Entschädigung für Dienste, welche die Dame einer meiner Lieben in Stunden des Leidens leistete."

Newyork dürfte in nicht allzu ferner Zeit mit Brooklyn durch eine zweite Brücke verbunden werden. Die Bewohner Brooklyns agitiren eifrigst für diesen Plan. Eine zweite Brücke über den East River ist in der That schon längst zum dringendsten Bedürfniß geworden. Während der Geschäftsstunden ist Morgens und Abends der Verkehr auf der jetzigen Brooklyn-Brücke ein so gewaltiger, daß man sich mit Lebensgefahr an den sich darüber bewegenden Waggons vorüberdrängen muß. Wenn man bedenkt, daß täglich etwa hundertundfünfzigtausend Personen die Brücke passiren, erscheint es Einem als ein Wunder, daß die Sache so gut abläuft. Vielleicht an keinem anderen Platze der Welt ist der Verkehrsdienst so trefflich als der der Kabelbahn-Gesellschaft auf der Brooklyn-Brücke. Das endlose Kabel steht während des ganzen Tages nicht still, außer während drei oder vier Stunden vor Tagesanbruch, wenn die Waggons von kleinen, aber starken Lokomotiven über die Brücke gefahren werden. Von 9 bis 11 Uhr Vormittags und 5 bis 7 Uhr Nachmittags gehen Waggons fortwährend von beiden Enden der Brücke ab. Von den vierzig Millionen Menschen, die im letzten Jahre die Brücke benutzten, wurden mehr als siebenunddreißig Millionen von den Waggons über dieselbe befördert. Dieser enorme Verkehr zeigt deutlich, daß eine zweite Brücke sehr nothwendig ist. Es sollte nicht schwer halten, das nöthige Kapital zum Bau einer zweiten Brücke aufzubringen, denn die Einnahmen der jetzigen Brücke belaufen sich auf mehr als ein und eine Viertel Million Dollars jährlich, und der Gewinn ist kein geringer. Es kostet freilich sehr viel Geld, eine solche Brücke zu bauen. Die jetzige Brücke kostete die Kleinigkeit von fünfzehn Millionen Dollars, und Kabel- und andere Bahnen zu bauen, kostet auch mehr als man glauben sollte. Sie mögen viel Geld zu bauen kosten, sie bringen aber auch sehr viel Geld ein. Die Brutto-Einnahmen der Hochbahnen in Newyork beliefen sich im ersten Jahre des Betriebes auf etwa drei und eine halbe Million Dollars und wuchsen derart von Jahr zu Jahr, daß dieselben jetzt fast zehn Millionen Dollars jährlich betragen. Das Brutto-Einkommen dieser Bahnen belief sich seit dem Jahre 1879 auf 92 167 434 Dollars. Seit jenem Jahre bis heute wurden ungefähr sechszehntausend Millionen Menschen auf denselben befördert. Man kann sich hieraus einen Begriff machen von der Höhe des Gewinnes, den Jay Gould, der „Zauberer von Wallstreet", und seine Genossen aus den Bahnen ziehen.

Die schönste Bahn der Welt ist wohl die neue Broadway-Bahn. Obwohl die Verbesserung derselben nur darin bestand, daß die Betriebskraft von Pferden in Kabel umgeändert wurde, gestaltete sich die Veränderung thatsächlich zu einem Neubau, wozu noch das Aufreißen der alten Geleise und die Einrichtung des neuen Systems kam. Es mag unglaublich klingen, aber Thatsache ist es doch, daß die Broadway-Kabelbahn der Gesellschaft 800 000 Dollars pro Meile (engl.) kostete. Sie erstreckt sich von der Battery bis zum Zentralpark — eine Entfernung von fünf Meilen. Enorm wie diese Summe auch sein mag, war das Unternehmen von Anfang an ein glückliches und erwies sich die Bahn für die Aktionäre als eine wahre Goldgrube.

Der oben erwähnte Jay Gould hat übrigens kürzlich seinen Meister gefunden, und zwar in dem Bankier Pierpont Morgan, dem man nachsagt, daß er den „Zauberer von Wallstreet" mit elf Millionen Dollars hineingelegt habe. Nun braucht Gould zwar deshalb noch lange nicht zu betteln; es bleiben ihm immer noch genug Millionen, um der Zukunft sorgenfrei ins Antlitz zu sehen, aber ärgern wird es ihn doch, und zwar hauptsächlich deshalb, weil von Pierpont Morgan beeinflußte Blätter nicht blos den Reinfall Goulds mit dämonischer Schadenfreude verkünden, sondern gleichzeitig alte Geschichten wieder aufrühren, an die Gould nicht gern erinnert sein mag. Allerdings hat dieser das selber dadurch provozirt, daß er kürzlich einen seiner beliebtesten Börsenstreiche ausführte, der ihm und seiner Dynastie zwar sehr zu statten kam, aber anderen Spekulanten äußerst wehe that. Gould Vater und Sohn haben nämlich in letzter Zeit auf das Fallen der Kurse spekulirt, aber statt dessen zeigen diese beharrlich eine steigende Tendenz. Um sich nun gegen Verluste so viel wie möglich zu schützen, ließ Gould durch seine Agenten erklären, die (von ihm kontrolirte) Missouri Pacific würde diesmal keine Dividende zahlen. Die Nachricht wirkte um so deprimirender, als man mit Rücksicht auf die guten Einnahmen der Bahn die Erklärung einer Dividende mit Be-

großen Seifenfabrik in dem benachbarten Port Sunlight und hielt bei dieser Gelegenheit eine längere Rede über die Arbeiterfrage.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die Handelsverträge werden, wie gemeldet wird, am 8. Dezember eingebracht, und zwar zunächst die Verträge Deutschlands mit Oesterreich und Italien. Ob und inwieweit es ermöglicht werden wird, gleichzeitig auch den Vertrag mit der Schweiz vorzulegen, ist im Augenblick noch nicht abzusehen. Der Vertrag mit Belgien wird nunmehr auch in allernächster Zeit zu Stande kommen, obschon bei der Verschiedenartigkeit der Tarife überaus große Schwierigkeiten zu überwinden waren. Jedenfalls wird der Abschluß der Berathungen über die Handelsverträge eine der ersten Arbeiten des Reichstages nach Neujahr bilden.

— Die Weihnachtsferien des Reichstags werden wahrscheinlich vom 18. Dezember bis zum 11. Januar währen.

Lokales.

Posen, 1. Dezember.

d. Ueber die Aeußerungen des Herrn Reichskanzlers in seiner Rede vom 27. v. M. sind die polnischen Zeitungen, so weit diese Aeußerungen sich auf die polnischen Angelegenheiten beziehen, natürlich sehr erfreut; der „Dziennik Pozn." erklärt: er gewinne aus dem Auftreten des Herrn Reichskanzlers die Hoffnung, daß die Methode auch dieser Politik einer gründlichen Aenderung unterliegen werde; die sehr treffende Begründung in Betr. des polnischen Sprachunterrichts, der Besetzung des erzbischöflichen Stuhls sei von den Polen mit aller Anerkennung entgegengenommen worden.

* **Provinzial-Hülfskasse.** Durch den im Laufe des Jahres eingetretenen Kursrückgang aller 3½prozentigen Werthpapiere hat sich die Direktion der Provinzial-Hülfskasse für die Provinz Posen veranlaßt gesehen, eine Aenderung der von ihr bei Gewährung von Darlehnen bisher gestellten Bedingungen eintreten zu lassen, welche die statutenmäßig vorgesehene Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten gefunden hat. Die Provinzial-Hülfskasse gewährt jetzt Darlehne an:

1. Politische Verbände — Kreis-, Stadt- und Landgemeinden wie bisher zu 3⅔ Prozent Zinsen, die Zahlung erfolgt in 3½prozentigen Posener Provinzial-Anleihescheinen zum Nennwerth;
2. an Genossenschaften, Korporationen, öffentliche Institute und Privatpersonen — an Letztere regelmäßig nur gegen erststellige Hypothekeneintragung entweder a) bei Auszahlung in 3½prozentigen Posener Provinzial-Anleihescheinen zum Nennwerth gegen 4prozentige Verzinsung, oder b) bei Auszahlung in Baar gegen 4½ Prozent Zinsen.
   Die Wahl zwischen Fall a) oder b) steht dem Dahrlehnsnehmer frei.
3. Darlehne, welche Seitens der Direktion der Landeskultur-Rentenbank für die Provinz Posen gewährt werden, sind wie bisher mit 4 Prozent zu verzinsen und erfolgt die Auszahlung in 3½prozentigen Provinzial-Anleihescheinen zum Nennwerth.

* **Im Verein junger Kaufleute** hierselbst hält am 3. d. M. Herr Rechtsanwalt Schönlank einen Vortrag über „das neue Einkommensteuer-Gesetz." Bei der großen Wichtigkeit dieses Themas und dem Interesse, welches dieses neue Gesetz für jeden Einzelnen hat, kann der Besuch dieses belehrenden Vortrages den Mitgliedern des Vereins nicht genug empfohlen werden.

d. **Der St. Kasimir-Verein** in Hannover, welcher bereits ein Jahr besteht, hat sich hauptsächlich die Aufgabe gestellt, die dortigen polnischen Arbeiter zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten anzuhalten. Der Vorstand hat zu diesem Behufe polnisch-katholische Geistliche nach Hannover mit dem Ersuchen kommen lassen, den dortigen polnisch-katholischen Arbeitern die Beichte abzunehmen und ihnen die Absolution zu ertheilen. Auch jetzt beabsichtigt der Vorstand, zum Weihnachtsfeste und zu Neujahr ein gleiches Gesuch an polnisch-katholische Geistliche zu richten. In den Sitzungen des Vereins finden Vorträge statt; es werden polnische Zeitungen gehalten; der Verein besitzt bereits eine kleine Bibliothek; auch werden gesellige Feste mit Gesang und Dilettantenvorstellungen veranstaltet. Der Verein zählt gegenwärtig 105 Mitglieder.

d. **Herr Ignaz v. Niemojowski** erklärt im „Dziennik Pozn.", daß die vom Krakauer „Czas" gebrachte Mittheilung über den Verkauf seines Gutes Pogrzybowo an die Ansiedelungskommission falsch sei.

* **Stadttheater.** Am Donnerstag beginnt Hr. Siegwart Friedmann, der bedeutendste Charakterspieler und Sozietär des Deutschen Theaters in Berlin sein auf nur drei Abende berechnetes Gastspiel mit Karl IX. in der Bluthochzeit. Am Freitag findet die Centennarfeier von Mozarts Todestag statt, bestehend aus Festprolog und einer Aufführung der Entführung aus dem Serail. Am Sonnabend gastirt Herr Friedmann zum zweiten Male, und zwar als Harpagen im „Geizigen" und Bonjour in Wiener in Paris, während Montag „Hamlet" als letztes Gastspiel folgt. Billetbestellungen auf alle Vorstellungen werden bereits jetzt an der Kasse entgegengenommen. Das Gastspiel findet bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen statt.

d. **Aus Anlaß der vielen Bankkrache** in Berlin und anderen Orten Deutschlands hatte der „Dziennik Pozn." mit einem gewissen Pharisäismus darauf hingewiesen, daß die polnischen Bankinstitute glänzend geleitet würden. Der „Orendownik" bemerkt dazu in einem Artikel: eine derartige Prahlerei sei lächerlich; man könne zwar nicht behaupten, daß diese Banken schlecht geführt werden, aber eine derartige allgemeine Behauptung, wie sie der „Dziennik" aufstelle, sei unbegründet. Auch bei den Polen habe es Bankkrache, und zwar furchtbare, gegeben, und es werde auch wohl in Zukunft nicht ohne solche abgehen. Die Polen hätten durchaus nicht Anlaß, über die Bankkrache in Deutschland zu lachen oder sich zu freuen; sie sähen wohl den Splitter in des Bruders Auge, aber nicht den Balken im eigenen Auge. Zum Schluß warnt der „Orendownik" davor, den Banken in dem Anvertrauen von Depositen zu großes Vertrauen zu schenken; von allen polnischen derartigen Instituten seien gegenwärtig noch die sichersten die Genossenschaften.

r. **Die Getreidepreise** an der Berliner Börse haben während des Novembers d. J. sich folgendermaßen gestaltet: Weizen, welcher am Anfange des Monats mit 220—236 M. notirt wurde, stieg in Folge der Gerüchte über das Bevorstehen des russischen Ausfuhrverbots bis auf 230—240 M. (am 22. Nov.), ging aber nach erfolgtem Ausfuhrverbote wieder bis auf 226—237 M. (am 30. November) zurück. Roggen, welcher am Anfange des Monats mit 228—246 M. bezahlt wurde, stieg bis zum 9. November auf 230 bis 247 M., und ging dann allmählig auf 228—241 M. (am 30. November) herab.

d. **Die Temperatur im November** d. J. ist während der beiden letzten Drittel eine ungewöhnlich hohe gewesen, besonders im Vergleich mit der strengen Kälte, welche wir im letzten Drittel des Novembers v. J. gehabt haben. Bis zum 11. November hatten wir in diesem Jahre gelinden Frost; die Temperatur stieg während des Tages stets über 0 Grad, bisweilen sogar bis gegen 6 Grad C. (am 2. November); am tiefsten sank sie am 4. November, bis auf 4,5 Grad C. Kälte. Vom 12. November ab haben wird dann andauernd Temperaturen über 0 Gr. gehabt, und erst am letzten Tage des Monats stellte sich, nach Regen und Schnee am 28. November, gelinder Frost (2 Grad C. Kälte) ein. Die wärmsten Tage waren der 20. und 21. November mit einem Wärme-Maximum von 10,8 bis 9,3 Gr. C. und einem Wärme-Minimum von 4,5 bis 6,6 Gr. C. — Im vorigen Jahre war der November bis zum 25. gleichfalls sehr milde gewesen, bis sich in der Nacht vom 24. bis 25. ungewöhnlich strenger Frost einstellte, welcher bis zum 29. anhielt; damals ging bei gleichzeitig wehendem scharfem Nordostwinde und Steigen des Barometers um 18½ Mm. binnen 24 Stunden die Temperatur von 1,8 Gr. C. Wärme auf 12,6 Gr. C. Kälte herab, und sank am 27. November sogar auf 14 Gr. C. Kälte. Im Dezember hatten wir dann gleichfalls eine ungewöhnliche Kälte und zwar in 2 Perioden: vom 13. bis 19., und vom 25. Dezember bis zum 4. Januar. Am 31. Dezember hatten wir 17,3 Gr. C. Kälte; 23 Tage waren Eistage, d. h. die höchste Tages-Temperatur blieb unter 0 Grad.

br. **Rechtsgehen**. Auch auf den Fahrdämmen haben, wie wir zur Ergänzung unserer Briefkasten-Notiz in Nr. 828 der Zeitung bemerken, Fußgänger stets die rechte Seite inne zu halten.

br. **Nach dem Grundstück Fischerei Nr. 29** ist am Sonntag von unbekannter Seite mit einem Tesching geschossen und sind dabei zwei Fensterscheiben zertrümmert worden. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

br. **Eine ziemliche Frechheit** legte ein Arbeiter an den Tag, welcher einem Trödler einen Sack mit Knochen im Werthe von 1,50 M. entwendet hatte und diesen dem Bestohlenen wieder für 1 M. verkaufen wollte. Der Dieb wurde alsbald verhaftet. In seiner Gesellschaft befand sich auch ein anderer Mann, welcher gern einen kupfernen Kessel verkaufen wollte. Als dieser aber die Nähe der Polizei bemerkte, machte er sich schleunigst auf den Weg und verschwand auf Nimmerwiedersehen.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 1. Dez. [Telegraph. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag berieth heute in erster Lesung den Kolonialetat für die Schutzgebiete, den Staatssekretär v. Maltzahn kurz unter Hinweis auf frühere Wünsche des Hauses begründete.

Bamberger sprach zunächst sein Bedenken aus gegen die Loslösung des Kolonialetats vom Gesammtetat, sowie dagegen, daß eine Reservirung von Ueberschüssen für die Schutzgebiete vorgesehen sei, und beleuchtete sodann des Längeren die Fehlschläge der Kolonialpolitik, woraus er die Forderung einer Einschränkung der kolonialen Thätigkeit zog, da dieselbe nicht der geschehenen Opfer werth sei. Kolonialdirektor Kayser vertheidigte die Einzelheiten der Kolonialpolitik, wobei er mittheilte, daß Näheres über die Expedition Gravenreuth's noch nicht bekannt sei. Graf Arnim und Scipio verlangten auch weiterhin uneingeschränkte Kolonialpolitik, während Strombeck erklärte, daß das Zentrum an seinem früheren Standpunkt festhalte. Darauf wurde die Vorlage der Budgetkommission überwiesen. Morgen Anträge.

Petersburg, 1. Dez. Die „Nordische Telegraphen-Agentur" meldet: Nach an maßgebender Stelle erneut eingezogenen Erkundigungen ist von einem Erlaß des Pferdeausfuhrverbotes gar keine Rede.

Petersburg, 1. Dez. Das „Petersburger Journal" meldet, Minister v. Giers übernahm wieder die Leitung der Geschäfte und hält heute zum ersten Mal wieder dem Kaiser Vortrag. Obwohl die Reise ausschließlich aus Gesundheitsrücksichten unternommen wurde, führte sie doch zu Begegnungen. Die unzähligen Kommentare hierzu waren anfangs von einander abweichend, zeigten aber später zutreffendere Auffassungen. Es dürfte sich aus den Zusammenkünften in Italien und Deutschland und aus dem Besuch in Paris ergeben, daß die Lage klarer und frei von Mißverständniß geworden ist, während gleichzeitig neue Unterpfänder für gegenseitiges Vertrauen und für Aufrechthaltung des allseitig gewünschten und wünschenswerthen Friedens gewonnen worden seien.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Recht zeitgemäß in dieser Aera der finanziellen Ueberraschungen kommt ein Artikel über die Berliner Börse in dem neuesten Hefte (VII) von „Zur Guten Stunde" Berlin W 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.) Ein Zeitbild betitelt der Verfasser, Hans Land, seinen Aufsatz, der reich ist an fesselnden Charakteristiken und lebensvollen Bildern. Der Artikel ist mit interessanten Illustrationen geschmückt, welche das Aeußere und Innere des Börsengebäudes zur Darstellung bringen. Nicht minder interessant sind andere Aufsätze desselben Heftes. Dasselbe beweist wieder, daß der Verlag von „Zur Guten Stunde" fortgesetzt bemüht ist, anderen Familienzeitschriften voraus zu sein und den Abonnenten nur das Beste auf dem Gebiete der Kunst und Literatur zu bieten.

* Von Feldkirch bis Gaëta. Roman von J. Baierlein. Preis geheftet M. 3.—; fein gebunden M. 4. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) — Der vorliegende Roman schildert die Geschicke eines jungen Deutschen, der aus Mangel an Subsistenzmitteln seine Universitätsstudien abbrechen muß und sich im Dezember 1858 zu Feldkirch in die für Neapel bestimmte Schweizergarde anwerben läßt. Die Abenteuer, die er auf dem Marsche, nach seiner Ankunft in der Garnison und während der bald darauf ihre Stürme entfaltenden italienischen Bürgerkriege erlebt, sind äußerst charakteristisch einerseits für die aus allen möglichen Elementen — lauteren und unlauteren — zusammengewürfelten Schweizergarden, andererseits für das italienische Volk und für so manche besonderen Kategorien, mit denen der sympathisch gezeichnete Held in Berührung kommt. Nicht nur die ausgesprochenen Verehrer des Soldatenlebens und der Soldatengeschichten, sondern alle Leser, die eine ansprechende und zugleich mit künstlerischem Sinn und Geschick durchgebildete Lektüre suchen, werden an dem Roman „Von Feldkirch bis Gaëta" ihre Freude haben.

---

stimmtheit erwartet hatte. Missouri Pacific fielen darauf um ca. 8 Prozent und der ganze Markt wurde in Mitleidenschaft gezogen. Jay Gould hatte seinen Zweck erreicht, aber gleichzeitig einen solchen Sturm der Entrüstung entfesselt, daß es fast schien, als wolle die Wallstreet ihren „Zauberer" fortan „boykotten". Man erinnerte sich, daß vor genau 22 Jahren der „Schwarze Freitag" war, an welchem Jay Gould und Jim Fisk ringsum Angst und Schrecken verbreiteten.

Damals hatte Gould in Verbindung mit Fisk und einigen anderen mit ihm eng liirten Spekulanten inmitten eines steigenden Marktes in einer Weise manipulirt, daß der Goldkurs eine schwindelnde Höhe erreichte, während Aktien in schreckenerregender Weise heruntergedrückt wurden. Gegen die Manipulatoren herrschte damals eine solche Wuth, daß man persönliche Ausschreitungen gegen sie befürchtete. Im Bureau von Smith, Gould und Martin besprachen sie sich eben über ihren so glänzend gelungenen Streich, als ein Haufen wild gestikulirender und laut schreiender Börsianer sich heranwälzte. Laute Verwünschungen wurden ausgestoßen, und angesichts der drohenden Haltung der Menge hielten Gould und Fisk es für rathsam, durch eine Hinterthüre sich in Sicherheit zu bringen. Eine ähnliche Wuth wie damals, schreibt die „N. Y. Staatsztg.", herrschte auch jetzt gegen Jay Gould und seine Clique, wenn sie sich auch nicht in so drohender Weise äußerte. Wahrscheinlich zur „Auffrischung" der Erinnerung an seine damalige That hat die Gouldsche Sippe wieder inmitten eines steigenden Marktes ihre Macht fühlen lassen, indem sie eine allgemeine, unaufhaltsame Deroute an der Börse herbeiführte. Und dies zu bewerkstelligen wurde ohne jegliche Formalität oder noch so fadenscheinige Entschuldigung die Quartalsdividende der Missouri-Pacific-Eisenbahn stillschweigend übergangen, obgleich deren Geschäfte nie so glänzend gewesen sind, wie gerade jetzt, wo der reiche Erntesegen des Landes der Bahn eine solche Menge gut bezahlter Frachtgüter liefert, daß sie die Beförderung derselben kaum bewältigen kann. Man vermuthet, wohl nicht mit Unrecht, daß die Goulds die Deroute benutzten, um Missouri-Pacific und andere Aktien billig zu kaufen und sie dann wieder in die Höhe zu treiben.

Auf der Weltausstellung in Chicago wird auch die Schwarzwälder Uhren-Industrie durch ein eigenartiges Kunstwerk vertreten sein; es ist dies eine astronomische Weltuhr, welche ein Herr August Noll aus Bierlingen im Schwarzwald in fünf Jahren mühevoller Arbeit hergestellt hat und die gegenwärtig in München ausgestellt sein soll. Das ganze Werk ist 3,5 Meter hoch, 3 Meter breit und 1 Meter tief. Die Uhr zeigt die Zeit von der Sekunde bis zum letzten Glockenschlage des Jahres 9999. Ein Hammer hebt sich mit jeder Sekunde, ein Engel schlägt die Minute, ein anderer die Viertelstunden, und ein Gerippe, den Tod darstellend, die Stunden, während zugleich mit jeder Viertelstunde ein anderes Menschenalter, vom Kinde bis zum Greis erscheint. Nach jedem Stundenschlag erscheinen die zwölf Apostel und neigen sich vor Christus, der alle bis auf Judas segnet. Um 6 Uhr ziehen betende Mönche unter Glockengeläute in die Kirche; von Mitternacht bis 2 Uhr bläst zu jedem Stundenschlag der Nachtwächter, um 3 Uhr löst ihn mit Krähen der Hahn ab. In der heiligen Weihnachtszeit erscheinen das Jesuskind mit den Hirten, es ertönen die Weihnachtschöre mit kräftigem Schall, zum Neujahr bläst ein Trompeter. Die vier Jahreszeiten werden durch das Erscheinen symbolischer Figuren angezeigt, den Frühling begrüßt freundlich der Kukuk. Andere Werke zeigen den Wechsel der Monate und der Tageszeit, der Sonnen- und Mondstellungen, und wieder andere geben rechtzeitig den Wechsel des Datums, der Monate und der vier Thiereskreiszeichen bis zum Jahre 10 000 an. Mittels einer sinnreichen Vorrichtung ist es ermöglicht, alle Verrichtungen dieses Kunstwerks in etwa 20 Minuten dem Beschauer vorzuführen.

Der Festzug, welcher einen Theil des Programms für die Einweihung der Ausstellungsgebäude am 12. Oktober 1892 bilden soll, ist bereits von dem betreffenden Ausschuß entworfen und angenommen worden. Der Zug wird in vier Abtheilungen zerfallen und die Geschichte des Landes behandeln. Die erste Periode umfaßt das Jahrhundert von 1492 bis 1592: Szenen am Hofe Ferdinands und Isabellas von Spanien, Columbus' Abfahrt und Landung, Columbus am Hofe. Das nächste Jahrhundert schildert die Niederlassung Jamestown, Entdeckung des Hudson-Flusses, Holländische Niederlassungen, Mayflower-Landung, die Pilgrime. In der Periode des 18. und 19. Jahrhunderts wird geschildert der Kampf mit den Indianern, Penn's Vertrag, Quäkerleben, Virginische Waldungen, Independent Hall, Unterzeichnung der Unabhängigkeits-Erklärung, Washington, Szenen aus dem Kriege, die dreizehn Staaten, dargestellt von Frauen, die Entdeckung des Westens, das Zeitalter der Erfindungen, Szenen aus dem Bürgerkriege, Chicagos Feuer, und dann folgt ein Bild, welches die anarchistischen Unruhen und ihre Unterdrückung darstellt. Chicago entbietet der Welt den Willkommensgruß als Schlußbild umfaßt die letzte Abtheilung. Im Ganzen sollen vierzig Wagen im Festzuge Platz finden. Außer dem Festzuge sind noch ein Sommernachtsfest an den Lagunen und am Jacksonpark, sowie eine großartige Militärparade und ein Feldlager der Nationalmilizgarden aus allen Theilen des Landes in Aussicht genommen.

Einen eigenartigen Plan hat die „Worlds Fair Mammoth Autograph Co." gefaßt. Die Gesellschaft ist bei dem Komite der Ausstellung für die Erbauung eines Pavillons vorstellig geworden, in welchem vier Exemplare eines Riesenalbums ausgelegt werden sollen, um wenigstens 1 000 000 Unterschriften von Besuchern der Ausstellung zu sammeln. Eines der Exemplare ist für den Präsidenten der Vereinigten Staaten, eines für die Stadt Chicago, das dritte für die Firma selbst als Andenken bestimmt, während das vierte öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden soll. Das Album hat eine Größe von drei mal vier Fuß und enthält 2500 Blätter. Jedes Blatt zerfällt in zehn Spalten, jede Spalte in 20 Reihen. Außer den 2500 Blättern oder 5000 Seiten, welche für die 1 000 000 Namen bestimmt sind, hat das Buch 50 Einleitungsseiten, welche die photographischen Ansichten der Weltausstellungspaläste, der Anlagen im Jackson-Park, der Stadt Chicago und die Bilder der Beamten der Ausstellung enthalten. Der Deckel, aus Gold und Silber angefertigt, wird ein Kunstwerk, das in prächtiger Ausführung die Porträts von Christoph Columbus, Americo Vespucci, ein Bild der Freiheitsgöttin, Porträts von Präsident Harrison und von Heroen der amerikanischen Geschichte, ferner die fünf Erdtheile, allerlei Ornamente u. s. w. enthält. Als Anhang ist ein Index beigegeben, in welchem die Namen der Gäste des Ausstellungsplatzes in alphabetischer Reihenfolge zu finden sind. Jedes der Albums soll mehrere tausend Dollars kosten und auf einem Tische ruhen, welcher aus kostbarem Holze und mit angemessener Verzierung für jenen besonderen Zweck angefertigt wird. Das für die Stadt Chicago bestimmte Exemplar soll dem Bürgermeister mit der Bitte übergeben werden, es in der öffentlichen Bibliothek oder an einem anderen geeigneten Platze, wo es stets in Augenschein genommen werden kann, auszustellen. Durch den Verkauf des einen Albums und durch eine geringe Gebühr, welche der Besucher für die Ehre des Namen-Einzeichnens zu zahlen hat, hoffen die Unternehmer auf ihre Kosten zu kommen. Die Unternehmer schließen ihr Gesuch mit den Worten: „Dieses Buch wird ein glänzender Exponent der Weltausstellungsliteratur sein und beim Durchblättern der Seiten werden nachlebende Generationen im Stande sein, die Handschriften weltberühmter Besucher zu betrachten."

Broker.

Familien-Nachrichten.

Gestern, den 30. November, verschied nach schwerem Leiden, gestärkt mit dem heiligen Sterbe-Sakrament, unser innigst geliebter Vater 17049

Joseph Kaiser

im Alter von 68 Jahren. Die Exportation der Leiche findet am Donnerstag, den 3. d. M., früh 9 Uhr, vom Trauerhause in Gurczyn nach der St. Martinskirche statt.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Johann Kaiser,
im Namen der Familie.

Nach schwerem Krankenlager verschied am 12. November cr. zu Indianapolis, Indiana, V. St. von Amerika, unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin u. Tante

Wwe. Johanna Blaschkauer,
geb. **Mathias,**

im 71. Lebensjahre. 17028

Schmerzerfüllt zeigt dies im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen an

Berlin, den 30. Novbr. 1891,
Alexanderstr. 38.
Rechtsanwalt
Rudolph Blaschkauer
als Sohn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Gertrud v. Irminger mit Hauptmann Kurt Hoeppner in Dessau. Frl. Anny Krug in Berlin mit Hrn. Rudolf Zeitler in Charlottenburg. Frl. Helene Matern mit Hrn. Hans Graff in Berlin. Frl. Klara Fritz mit Ingenieur Oskar Fritz in Berlin. Frl. Martha Keßler in Wien mit Hrn. Otto Klopsch in Berlin. Frl. Olga Heine in Wesensleben mit Ingenieur Hermann Kaltschmidt in Berlin.

Verehelicht: Hr. Sigmund Graf Cassis-Faraone mit Frl. Dora Marckstadt in Wien. Hr. Oberlehrer Georg Wolfram mit Frl Anna Meyer in Pirna.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. Harald Poelchau in Hamburg. Hrn. Dr. Hintze in Brandenburg. Hrn. Joachim Graf in Berlin. — Eine Tochter: General-Konsul Dollmann in Hamburg. Fabrikbesitzer Paul Hjarup in Berlin.

Gestorben: Rittergutsbesitzer Levin Freiherr v. Feilitzsch in Grobau. Dr. med. Karl von Boeck in München. Prof. Konrad Schreiber in München. Königl. Bergrath a. D. Julius Hochmeister in Hannover. Hr. Gustav Hermann in Berlin. Hr. Fritz Walterstein in Berlin. Hr. Adolf Caspari in Berlin. Lieut. d. Res. Oskar Liehr in Ober-Langenbielau.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, den 2. Dezbr. 1891:
Opernpreise. Opernpreise.
Zum 2. Male:
Mit gänzlich neuer Ausstattung:
Die Puppenfee.
Pantomimisches Balletdivertissement von F. Gaul.
Vorher:
Die schöne Galathée.
Operette in 1 Akt von Fr. v. Suppé. 17044

Donnerstag, den 3. Dezbr. 1891:
1. Gastspiel des Herrn Siegwart Friedmann.
Außer Abonnement.
Die Bluthochzeit.
Trauerspiel in 4 Akten von Alb. Lindner.
Karl IX. — Herr Siegwart Friedmann a. Gast.

Stadttheater Posen.

Donnerstag, den 3. Dezember 1891:
Erstes Gastspiel v. Siegwart Friedmann:
Die Bluthochzeit,
Drama in 4 Akten v. Lindner.
Karl IX. Herr Friedmann a. G.
Sonnabend, den 5. Dez. 1891:
Zweites Gastspiel v. Siegw. Friedmann.

Preise der Plätze: I. Rang 3 M., Parquet 2,50 M., II. Rang 1,50 Mark. Billetbestellungen werden an der Kasse entgegengenommen.



Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen nach langem Leiden am Dienstag, den 24. cr., den Königlichen Superintendenten und Kreis-Schulinspector Herrn

Carl Brunow

Ritter des Rothen Adler-Ordens 4. Klasse

im Alter von beinahe 72 Jahren aus diesem Leben in sein himmlisches Reich abzurufen.

Wir verlieren in ihm unsern treuen Seelenhirten, der 38 Jahre mit grosser Treue und reichem Segen bei uns wirkte. 17022

In trauernder Liebe steht die verwaiste Gemeinde mit dankerfüllten Herzen an der letzten Ruhestätte ihres Pastors.

Ehre seinem Andenken! Er ruhe in Frieden!

Waitze, den 26. November 1891.

Der evangelische Kirchenrath in Vertretung der Gemeinde.

Just, Patronats-Vertreter.
Samuel Blümchen. Samuel Schirner.

Zur Saison
empfehlen
Neuheiten
in
Menu- und Tischkarten
in
reizenden Mustern.

Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Für wohlthätige Zwecke!
Sonntag, den 6. Dezember, Abends 7½ Uhr, im Saale der Freimaurerloge (Grabenstraße)
Kammermusik-Soirée
von **Hugo Hache** unter freundlichster Mitwirkung der Opernsängerin Fräul. **Helene Wobbermin** aus Stettin sowie hochgeschätzter Dilettanten. Billets im Vorverkauf zu 1 Mark bei **Bote & Bock.** Entree an der Abendkasse 1,50. 16894

Verein früherer Mittelschüler.
Sonnabend, den 5. Dezbr. cr.:
Abends 8½ Uhr:
8. Stiftungs-Fest.
(Herren-Abend.)
Anmeldung der Couverts erbittet bis spätestens Donnerstag, den 3. d. Mts. 17032
Der Vorstand.

Verein „Humor“.
Donnerstag, d. 3. Dezember:
Herren-Abend
im Vereinslokal: Restaurant **Gürich,** Markt 85, I.
Beginn Abends 9 Uhr. Gäste dürfen eingeführt werden.
17057 **Der Vorstand.**

Verein junger Kaufleute.
Donnerstag, 3. Dezember 1891,
Abends 8½ Uhr,
im Saale von **Keiler's** Hotel:
Gesellige Zusammenkunft.
Vortrag 17030
des Herrn Rechtsanwalt
Schönlank:
„Das neue Einkommensteuer-Gesetz“.
Der Vorstand.

Kraetschmann's Theater Variété.
Große Vorstellung.
17042 Die Direktion.

Theater-Restaurant.
Heute Eisbeine.
F. Rybicki,
17051 **Theaterstraße 2.**



Restaurant Lokomotive,
St. Martin 31.
Heute Mittwoch
Eisbeine.
16994 **A. Nerlich.**

Edelrothe Tyroler sowie Königs-Aepfel,
pro Pfd. 20 Pfg., offerirt
A. Naschinski,
17043 Breitestr. 22.

Pianinos, beste Fabrikate, von 480 Mk. ab, sowie ein **Harmonium** (10 Reg.) für 250 Mk. empfiehlt 16712
Höselbarth, Pianofortestimmer, Luisenstr. 19.

Zur rationellen Pflege des Mundes u. der Zähne empfehle ich **Eucalyptus-Mund- u. Zahnessenz.** Dieselbe zerstört vermöge ihrer antiseptischen Eigenschaften alle im Munde vorkommenden Pilze und Keime, beseitigt jeden üblen Geruch, beschränkt die Verderbniß der Zähne und ist das sicherste Mittel gegen Zahnschmerz der von cariösen Zähnen herrührt Preis pro Fl. 1 Mk. Eucalyptus-Zahnpulver pr. Schachtel 75 Pf.
Königl. Privil. Rothe Apotheke.
Posen, Markt 37. 14848

Lambert's Saal.
Mittwoch, den 2. Dezember:
Großes Konzert
der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf. 17056
Billets 6 St. für 1,20 M. im Vorverkauf, sowie an der Kasse.
A. Kraeling.

Geschäftlicher Veränderungen halber stelle ich mein gesammtes Lager von

Kupferstichen, Photogravüren, Photographien etc. etc.
mit und ohne Rahmen
mit einer Ermässigung von durchschnittlich
20—30 pCt. Rabatt,
ältere Blätter mit 50 pCt. und mehr,
und ferner eine grosse Anzahl älterer
Prachtwerke, Klassiker, Jugendschriften und Geschenklitteratur aller Art
mit 15—20 pCt. Rabatt
bis Weihnachten zum Ausverkauf. 17018

Posen. J. J. Heine.

13291 **Delicatess-Sauerkraut,**

feinstes Magdeburger offer. in Bordeaux-Oxhoft ca. 500 Pfd. 21 M., ½ Oxhoft ca. 215 Pfd. 12,00 M., Eimer ca. 105 Pfd. 9 M, Anker ca. 55 Pfd. 5,50 M., ½ Anker ca. 25 Pfd. 3,50 M., Postcollo 1,75 M. **Salzgurken, saure,** ¹/₁ Anker 11 M., ½ Anker 6,50 M., Postcollo 2,10 M. **Pfeffergurken,** ca. 1—4" lang, ¹/₁ Anker 19 M., ½ Anker 10,50 M., Postcollo 3 M. **Essiggewürzgurken,** ca. 4" lang, ¹/₁ Anker 14 M., ½ Anker 7,50 M., Postcollo 2,50 M. **Senfgurken,** ¹/₁ Anker 26 M., ½ Anker 15 M., ¼ Anker 8,50 M., Postcollo 4,25 M. **Grüne Schnitzelbohnen,** ¹/₁ Anker 14 M., ½ Anker 7,50 M., Postcollo 2,50 M. **Perlzwiebeln,** ¹/₁ Anker 30 M., ½ Anker 16 M., ¼ Anker 9 M., Postcollo 4,50 M. **Preißelbeeren,** mit Raffinade eingekocht von 20 Pfd. an pr. Vo.-Pfd. 45 Pf., Postcollo 5 M. **Mixed Picles,** Postcollo 5 M. **Beste Brabanter Sardellen,** ¼ Anker 13 M., ⅛ Anker 7 M. **Prima Pflaumenmus** in ¹/₁ u. ½ Ctr.-Fässern p. Ctr. 17 M., Postcollo 2,75 M. Alles incl. Gefäß ab hier gegen Nachnahme oder Vorher-Sendung des Betrages. Preislisten gratis u. franco Wiederverkäufern Vorzugspreise.

F. A. Köhler & Co., Magdeburg, gegründ. 1835.

P. P.

Dem verehrlichen Publikum, insbesondere meinen Freunden und Bekannten, die ergebene Mittheilung, daß ich morgen
Donnerstag, 3. Dezbr. d. J., Abends 6 Uhr, Ritterstraße Nr. 2, ein
Restaurant, Wein- u. Bierlokal
eröffne. 16841

Indem ich versichere, daß es mein stetes Bestreben sein wird, meine Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. Hochachtungsvoll
Carl Linnemann.

Mieths-Gesuche.

Brombergerstr. 2a. sind noch 3 Wohn., I. zu 3 Z. u. Küche, II. zu 2 Z. u. Küche, bald zu v. Wasserl., Kloset u. Badeeinricht. i. Hause.

Ritterstr. 9,
I. Et., 4 auch 6 Zimmer (Saal, Balkon), Küche 2c. **sofort** zu verm. Stall. im Hause. 11934

Naumannstr. Nr. 16
sind Wohnungen von 5 bis 6 Zimmern zu vermiethen. 16920
Fr. Asmus.

Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermiethen. Schützenstr. 19 rechts.

Möbl. Zimmer
zu vermiethen, event. mit Kost. Unt. Mühlenstr. 5, IV.

Eine Parterre-Wohnung,
3 Zimmer, Küche u. reichl. Nebgel., ist p. 1. Jan. günst. z. v. St. Adalbert 6, auch Eing. Kanonenpl. 7.

Bäckerstr. 18 e. freundl. Wohn. f. 18 M. sof. z. verm. 17037

Möblirtes Zimmer
zu verm. Friedrichstr. 1. 17033

---

1 Laden, groß, billig zu vermiethen Wasserstr. 12. 17035

Wilhelmsplatz 8, II. Etage
ist eine Wohnung, besteh. aus 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör, bald od. p. 1. April 1892 zu verm. Näheres das. im Comptoir, I. Et.

Ein möbl. Part.-Zimmer z. v. Paulikirchstr. 8, rechts. 17055

Eine Wohnung in der I. Et in der Wilhelmstr., auch zum Geschäftslokal geeignet, aus 4—5 Zimmern u. Nebengelaß besteh., ist anderer Unternehm. halb. v. 1. Jan. ev. spät. z. v. A. A. 101 postl

---

Eine kleine Wohnung per sofort zu verm. Theaterstr. 4.
Näheres daselbst 17054

Mein Geschäftslokal, in dem seit ca. 60 Jahren eine Buch- und Schreibmaterialienhandlung betrieben wird, ist baldigst zu vermiethen. 17024
Wwe. Clara Streisand,
Grätz.

Stellen-Angebote.

Für die Kanzlei der Landeshauptverwaltung wird ein tüchtiger **Lithograph** alsbald gesucht, welcher e. Steindruckhandhebepresse mit Erfolg bedienen kann. Derselbe ist zugleich verpflichtet, alle übrigen Kanzleiarbeiten zu verrichten. Meldungen sind schriftlich unter Mittheilung des Lebenslaufes und der Lohnansprüche an mich zu richten. 17059
Der Landeshauptmann
der Provinz Posen.

Ein Lehrling
mit schöner Handschrift kann sich melden bei **Ludwig Manheimer,**
17060 Victoriastr. 13, I.

Eine Kindergärtnerin
sofort gesucht. **A. Fontowicz,**
17036 Ritterstr. Nr. 7.

Ein gewandter
Expedient,
der in der Weinbranche, Buchführung, der polnischen Sprache in Wort, Schrift, vollständig firm ist, wird für eine **Weingroßhandlung mit Probirstube** per 1. Januar gesucht. Offert. postl. unter A. Z. 39 erbeten. 17058

Ein tüchtiger, im Getreide-Geschäft erfahrener jüdischer
junger Mann
kann zum 1. Januar eintreten bei
Meyer Bauchwitz,
Meseritz, Getreide-Geschäft.

Zum 1. Jan. 1892 oder früher suche einen
II. Beamten.
Meldungen erbitte entw. persönlich am Dienstag, d. 8. in Mylius Hotel oder schriftlich mit Zeugnißabschr. und Gehaltsansprüchen an 17023
Wentscher,
Simionken b. Lostau, Kr. Strelno.

---

1 tücht. Verkäuferin, 1 Lernende, 1 Lehrling,
sämmtl. jüd. Konf., f. m. Wäschefabrik, Strumpf-, Leinen- und Weißw.-Gesch. b. fr. Station sof. gesucht. 17046
Pergamenter, Leipzig,
Reichsstraße.

Für eine größere Weinhandlung einer Provinzialhauptstadt wird per sofort oder 1. Januar k. J. ein zuverlässiger, nüchterner
Küfer
gesucht, welcher zugleich die Bedienung in der Probestube mitübernehmen muß. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften sind zu richten an die **Annoncen-Exped. v. G. L. Daube & Co., Posen.**

Für mein Destillationsgeschäft suche ich per 1. Januar 1892 einen praktischen 16962
Destillateur,
(mos.), der sich auch für kleinere Reisen eignet und der polnischen Sprache mächtig ist. Offerten an
Martin Mendelsohn,
Ostrowo.

Stellen-Gesuche.

Für Goldarbeiter!
E. j. M., gel. Uhrmacher, wünscht sofort b. e. tücht. Goldarbeiter sich auszubilden. 16958
Gefl. Offert. nebst Bed. unter O. H. 100 a. d. Exped. d. Ztg.

Ein jung. im Rechtsanw.- und Notarfach erf., d. poln. Sprache voll. mächtig. **Bureaugeh.** und **Registr.,** sucht, gest. auf gute Zeugn., vom 1. Jan. 1892 oder später anderw. Stellung eventl. als Bureauvorsteher. Gefl. Off. bitte an **W. Wankowski** in Posen zu richten. 17061

Kräftiges Mädchen für Alles z. Neuj. **A. Powel,** Grätz. 17062

Wer ertheilt drei jungen Beamten Unterricht in 17034
französischer Conversation?
Offerten mit Angabe der Bedingungen postlag. M. H. L.

Kostüme v. 6 M. an werd. gefertigt b. vorzügl. Sitz b. **Ernest. Wolff,** Schloßstraße 5, III.

16000—20000 M.
Darlehn auf pupillarische Sicherheit gesucht. 17052
Off. L. P. postlagernd Posen.

Dame! Oriental. Toilettegeheimnisse mit 200 Rezepten gegen alle Schönheitsfehler von Arztensfrau, die 30 J. im Orient gesehen, was Harem-Damen thun, sich so lang schön zu erhalten (2 M. 30); Kunst, Männer verliebt zu machen (2 M 30); Wie man schnell unter die Haube kommt (1,25); Wie man Weiber besiegt (1,25) auch in Briefm. Catalog gratis. 14708
Sophie Lasswitz,
Damen-Bibliothek **Graz,**
Kroisbach 11.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

br. **Der Handwerkerverein** hielt gestern Abend in seinem Vereinslokale, im Wiltschke'schen Restaurant, seine regelmäßige Vereinssitzung ab, welche vom Vorsitzenden, Herrn Förster, eröffnet wurde. Herr Lehrer Dobers ergriff hierauf das Wort zu seinem Vortrage über „Die Hygiene der menschlichen Lautsprache". Der Vortragende ging ganz allgemein von der Bildung der verschiedenen Sprachorgane aus, erklärte die Beschaffenheit der einzelnen Sprachwerkzeuge und deren Thätigkeit beim Sprechen. Das eigentliche Stottern nennt man das zeitweise Unvermögen, ein Wort oder eine Silbe auszusprechen, welches durch einen nicht nur die Sprachorgane, sondern auch die Athmungswerkzeuge ergreifenden Krampf bedingt wird. Der Stotternde pflegt, wenn er bei einer Silbe Anstoß findet, die unmittelbar vorhergehenden Laute öfter zu wiederholen oder inartikulirte Laute einzuschieben, oder die Stimme versagt ihm gänzlich für einige Zeit. Namentlich ist es der Anschluß der Vokale und Konsonanten, welcher dem Stotternden sehr große Anstrengungen kostet. Das Stottern hängt bald von körperlichen, bald von psychischen Ursachen und besonders von einer eingeschränkten Gewalt des Willens über die Bewegungsnerven der Zunge und der Muskeln derselben ab. Es können auch Vererbung, schlechtes Beispiel und üble Erziehung die Schuld an diesem Sprachfehler tragen. Bei der Behandlung des Stotterns ist zunächst Abwehrung alles dessen erforderlich, was den Zustand des Kranken momentan verschlimmern kann, und Herbeiführung aller Bedingungen, welche erfahrungsgemäß diesen Sprachfehler vermindern. Ebenso müssen auch die verschiedenen nerven- und krampfstillenden Mittel gegen das Uebel selber angewendet werden. Vor allen Dingen ist aber eine methodische Gymnastik der Athmungs- und Sprachwerkzeuge, sowie Uebung in ungewohnten Stellungen und schnellen Bewegungen der Zunge von besonderem Nutzen. Der Stotternde muß sich vor allen Dingen daran gewöhnen, die Buchstaben, deren Aussprache ihm schwer fällt, mit einem schwachen Hauch und ganz leise beginnend auszusprechen, so wird er bald mehr und mehr Uebung darin erhalten und schließlich ganz geläufig sich zu sprechen angewöhnen. In Deutschland, in Berlin ist von sämmtlichen Schulkindern etwa ein Prozent mit dem Uebel des Stotterns behaftet, hier in Posen stottern von den Schulkindern etwa 1¼ Prozent. Die Hauptsache bei der Heilung dieses Sprachfehlers besteht darin, daß man die betreffenden Kinder nicht mit Strenge behandelt, auch sie nicht etwa wegen ihres Sprachgebrechens verspottet, sondern ihnen mit Liebe und Milde entgegenkommt, damit sie Vertrauen zu dem betreffenden Lehrer fassen, dann wird, bei einigem guten Willen und wenn der Stotternde auf sich recht achtet, die Heilung auch keineswegs schwer sein. Hiermit schloß Herr Dobers seinen lehrreichen Vortrag und fand derselbe bei allen Anwesenden lebhaften Beifall und günstige Aufnahme. — Am Montag, den 7. d. Mts., finden wieder freie Besprechungen statt, in welchen der Vorsitzende Herr Förster das Benzingas mit Experimenten vorführen wird. Am folgenden Montag, den 14. d. Mts., wird dann ein Vortrag des hier bereits bestens bekannten Rezitators Herrn Schöffel aus Berlin stattfinden.

br. **Reis anstatt Kartoffeln.** Daß Reis zu den gesündesten Nahrungsmitteln gehört, bedarf eigentlich keines Beweises mehr. Professor Voit hat in dem physiologischen Institut zu München epochemachende Versuche mit der Verwendbarkeit der hauptsächlichen Speisen im menschlichen Körper unternommen, deren Ergebniß nächst dem Fleische den Reis obenanstellt. Beim Fleisch werden 96,7 Prozent einverleibt und 3,3 Prozent ausgeschieden, beim Reis 96,1 Prozent einverleibt und 3,9 Prozent ausgeschieden, bei Kartoffeln aber 90,7 Prozent einverleibt und 9,3 Prozent ausgeschieden. Fleisch und Reis lassen die geringsten Reste, muthen also der Verdauungsthätigkeit die geringste überflüssige Kraftanstrengung, dem Leibe das Minimum von Ballast zu. Reis ist somit gesunder und nahrhafter, wie Kartoffeln, und was jetzt hauptsächlich in Frage kommt, auch billiger. Nach Dr. König hat 1 Kilo Kartoffeln einen Nährwerth von 7½ Pfennig, 1 Kilo Reis dagegen einen solchen von 29⅕ Pfennig. Wir erlauben uns daher Allen denen, welchen daran gelegen ist, sich angesichts der hohen Kartoffelpreise Ersatz für diese zu schaffen, dringend zu rathen, Reis, wie folgt zubereitet, zu versuchen. 1. Wasserreis: Der Reis wird in häufig erneuertem kaltem Wasser so lange mit den Händen kräftig abgerieben, bis das Wasser ganz klar bleibt. Dann setzt man ihn in reichlichem Wasser auf ein starkes Feuer und läßt ihn ungefähr 10—15 Minuten kochen. Die Körner müssen weich sein, dürfen sich aber nicht spalten und krumm biegen. Ist dieses geschehen, so schüttet man den Reis auf einen Durchschlag, läßt kaltes Wasser über denselben laufen, bis auch dieses völlig klar abtropft und stellt ihn alsdann, ähnlich wie bei gekochten Kartoffeln, auf die heiße Ofenplatte, durch gelegentliches Schwenken und Schütteln das Abqualmen resp. Trocknen desselben unterstützeud. Ferner 2. Reis anstatt Kartoffeln. Der Reis wird tüchtig gewaschen, zuerst mit kaltem, dann mit lauwarmem, zuletzt mit heißem Wasser. Dann thut man in einen gut schließenden Topf den Reis in folgendem Verhältnisse: „1 Tasse Reis, 2 Tassen Wasser". Man bringt die Masse rasch in's Kochen und läßt sie so lange kochen, bis alles Wasser verdampft ist, pflückt einige Stücken Butter auf den Reis und stellt den Topf abseits auf den Herd. Die Zubereitung auf diese Weise erfordert eine Stunde. — Mit Rücksicht darauf, daß die Kartoffel von Weihnachten an einer oft sehr schnell fortschreitenden Verderbniß ausgesetzt ist, Reis dagegen jederzeit gleich gut und stets vom nächsten Kaufmann zu beziehen ist, wäre daher dringend zu wünschen, 1. daß alle Hausfrauen den Reis so einfach wie Kartoffeln zu bereiten verständen, und 2. daß sich die großen Massen des Volkes an den so bereiteten, schmackhaften Reis gewöhnten.

br **Prüfung für Taubstummenlehrer.** Am 3. November 1892 findet an der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt eine Prüfung für diejenigen Lehrer statt, welche an einer Taubstummen-Anstalt angestellt zu werden wünschen. Die Prüfungs-Kommission besteht aus dem Provinzial-Schulrath Luke, dem Direktor Radomski von hier, sowie den Vorstehern Prüssing aus Schneidemühl und Nordmann aus Bromberg.

* **Die Schülervorstellung** des Lessingschen „Schatzes" im königlichen Berger-Realgymnasium zum Besten des Posener Frauen-Vereins erleidet, wie wir erfahren, in Folge der Erkrankung mehrerer mitspielender Schüler einen achttägigen Aufschub bis zum Freitag und Sonnabend den 11. und 12. d. M.

* **Frachtbriefadressen**. Es wird darüber Klage geführt, daß bei Sendungen nach Berlin in den Frachtbriefen häufig die Angabe der Wohnung des Empfängers fehlt oder dieselbe nur ungenau oder undeutlich bezeichnet ist. Den Eisenbahn-Dienststellen ist die genaueste Beachtung der Bestimmungen im § 26 Ziffer 4 der allgemeinen Abfertigungsvorschriften, nach welchen bei Sendungen nach größeren Städten auf die Angabe der Wohnung sowie des Standes und Vornamens des Adressaten im Frachtbriefe hinzuwirken ist, zur Pflicht gemacht worden.

d. **Auf dem Bahnhofe** ist im Sommer d. J. in der Nähe der Eisenbahn-Kunstmühle ein thurmartiges Gebäude mit einem eisernen Bassin von ca. 200 Kubikmetern Inhalt errichtet worden, welches durch ein Wasserhebewerk an der Brücke der Posen-Kreuzburger Eisenbahn mit Warthewasser gespeist werden soll, und dazu bestimmt ist, das für die Lokomotiven erforderliche Wasser zu liefern. Bisher bezog der Bahnhof seinen gesammten Wasserbedarf von den städtischen Wasserwerken; das Eisenbahn-Empfangsgebäude wird, nach wie vor, mit städtischem Wasserleitungswasser versorgt werden. Außer dem genannten Wasserleitungsthurm wird, wie man hört, noch ein zweiter derartiger Thurm mit Hochbassin errichtet. — Der große ringförmige Lokomotiv-Schuppen von 27 Metern Durchmesser, dessen eiserne Dachkonstruktion von der Urbanowskischen Maschinenfabrik geliefert wird, erhält seine Stelle gleichfalls in der Nähe der Eisenbahn-Kunstmühle.

br. **Die Warthe** wächst langsam weiter und ist bereits bis auf 1,52 Meter gestiegen. Bekanntlich hängt der Hochwasserstand im Frühjahr wesentlich von dem Wasserstande ab, bei welchem die Warthe zum Stehen kommt.

br. **Ein total betrunkener Mann** lag gestern Abend am Dom und mußte, da er nicht im Stande war allein zu gehen, durch zwei Arbeiter in seine Wohnung getragen werden.

Konzert im Verein junger Kaufleute.

Posen, 1. Dezember.

Das gestrige Konzert im Verein junger Kaufleute bot Gelegenheit Fräulein Therese Rothauser, Hofopernsängerin am königlichen Opernhause in Berlin, kennen zu lernen. Die Künstlerin führte sich sehr günstig durch die Arie der Katharina in der Oper „Der Widerspänstigen Zähmung" von Goetz ein. Die dramatisch vollendete Wiedergabe der Arie bewies die Künstlerschaft der Sängerin, welche wir in der Rolle der Katharina gern auf der Bühne in dieser bei uns leider viel zu wenig gewürdigten Oper des verstorbenen Komponisten sehen möchten. In gleicher Weise gut gelangten die Lieder von Eckert und Schäffer zum Vortrag, von denen das erste: „Ja überselig" wohl zu dramatisch gesungen wurde und ein etwas beschleunigteres Tempo vertragen könnte. Die beiden letzten Lieder, von Herrmann und l'Arronge, gehören aber nicht in den Konzertsaal. Dieselben sind weder in Bezug auf den Text noch in der Komposition der Erwähnung werth. Der Vortrag des Fräulein Rothauser war jedoch ein derartiger, daß das Publikum stürmisch eine Zugabe verlangte, welche in dem reizend gesungenen Schumannschen Volksliedchen „Wenn ich früh in den Garten geh" bestand. Das Hauptinteresse beanspruchte Herr Poenitz, welcher einige Solis für Harfe vortrug und durch seine außerordentlichen Leistungen bewies, daß dieses Instrument auch im Konzertsaal für Solovorträge verwandt werden kann. Eine staunenerregende Fingerfertigkeit sowie die Kunst der Nuancirung ermöglichte es Herrn Poenitz, die charakteristischen Volkslieder Schwedens jedes in seiner Art wiederzugeben. Ebenso trat seine Künstlerschaft in der Etude: Todtentanz der Willys hervor. Außerdem hatte Herr Poenitz noch die Klavierbegleitung übernommen, welche er in feinfühliger Weise durchführte. Herr Konzertmeister Fritz Struß bewies durch seine Leistungen, daß er zu den besten Geigern der Jetztzeit gehört. Ein künstlerischer Ernst waltete über allen von ihm gebotenen Nummern. Sein seelenvoller Ton kam besonders in dem Abendlied von Schumann zum Ausdruck und die außerordentliche Technik trat in dem Scherzo von Alb. Becker und besonders in den Silhouetten aus Ungarn hervor. Die Zuhörerschaft lohnte die vorzüglichen Leistungen aller drei Künstler durch reichen, mehrfach zu Wiederholungen anregenden Beifall. — Z.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

R. **Meseritz,** 29. November. [Besuch des ersten evangelischen Geistlichen Spaniens.] Gestern besuchte der erste evangelische Prediger Spaniens, Namens Fuenta, unsere Stadt. Nachmittags um 5 Uhr fand in der evangelischen Kirche hierselbst ein Gottesdienst statt, bei welchem Herr Fuenta die Predigt hielt, der er als Text Römer 1, 16: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich, und auch die Griechen" zu Grunde legte. Die zahlreich versammelte Gemeinde lauschte der Predigt mit großem Interesse. Fuenta war früher katholisch und wurde wegen seines Uebertritts zur evangelischen Religion von seinen Eltern verstoßen und verflucht. Er widmete sich dem geistlichen Amte und ist der erste evangelische

Margot's Träume.

Von Hermann Heiberg.

[1. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Bei den letzten Worten neigte sie den Kopf zur Seite und sah ihn in ihrer eigenen, sinnenden und melancholischen Weise an.

„Bist Du nicht glücklich, Margot?" fragte Alexander weich und ließ sich neben seiner Schwester nieder. „Komm, raffe Dich auf, reise mit mir! Die neuen Bilder werden wohlthätig auf Deine Seele einwirken. Wie vollendet wäre mein Leben, wenn ich zu allem anderen Glück Dich ganz im Einklang mit Dir selbst wüßte!"

Während sie ihn bei dem ersten Theil seiner Rede freundlich angeschaut hatte, schien der Schluß sie fremd zu berühren.

„Du bist Du!" erwiderte sie in der räthselhaften Weise, in der sie so häufig sprach. „Aber ich verstehe Dich nicht. Ich bin ganz im Einklange mit mir selbst. Nur leide ich viel. Das ist's. Und ein Mädchen — ein Mädchen, das muß sich eben sagen, daß es nichts anders ist als ein Blatt an einem Baum. An diesen ist's unzertrennbar gebunden, und unter seinem Schutze von der Sonne beschienen, vom Regen benetzt und vom Sturm geschüttelt. Zuletzt kommt der Herbst, dann fällt es ab!"

Plötzlich feuchteten sich ihre schönen, ungewöhnlich dunklen Augen; sie faßte ihres Bruders Kopf und drückte ihn heftig an ihre Brust.

„Margot! Margot! Was ist?" rief Alexander erschreckt über diese unerwartet heftige Bewegung ihrer Seele.

„Kennst Du nicht das Gefühl, Bruder, das uns Menschen bisweilen befällt, und für das noch Niemand einen Namen erfand? Das Gefühl, das noch kein Dichter mit einem Worte zu kennzeichnen vermochte? Den Durst der Seele nach etwas Höherem, Besserem? Man möchte die menschliche Hülle abstreifen und als ein goldener Schmetterling zum hohen Himmel fliegen."

„Diese Sehnsucht heilt allein die Liebe, meine theure Margot. Liebe! Liebe! Hast Du je geliebt?"

Sie sagte nicht nein und nicht ja, sah Alexander schwermüthig an und ließ sich in die Kissen zurückfallen.

„Bevor Du gehst, sieh, was ich gearbeitet habe!" Sie wies auf ein Blatt Papier, das auf ihrem mit Blumen und vielem hübschen Allerlei geschmückten Schreibtische lag.

Alexander erhob sich, nahm das Blatt und prüfte, was darauf gezeichnet war. Ein Amor hatte die Köpfe eines reizenden Mädchens und eines dunkel gelockten Knaben gefaßt und drängte die sich halb verlegen Sträubenden, halb stürmisch Begehrenden zum Kusse zusammen.

Man konnte in der That Lieblicheres nicht sehen als diese mit größter Künstlerschaft ausgeführte Federzeichnung.

„Wundervoll, wirklich wundervoll, Margot!" rief Alexander.

Margot bewegte langsam das Haupt. „Wirst Du mich gar nicht mehr lieb haben, wenn Dich der kleine Gott einmal, vielleicht schon bald, gefangen nimmt?" fragte sie mit zärtlicher Trauer.

„Wie seltsam Du fragst, Margot! Liebst Du mich denn so sehr?"

„Unbeschreiblich!" erwiderte Margot, und Alexander strich lächelnd über ihren fein gebauten Kopf.

* *

Bevor Alexander abreiste, durchwanderte er noch einmal Garten und Park des Herrenhofes, „seines" Herrenhofes, und überließ sich ganz seinen glücklichen Empfindungen.

Dieser entzückende Fleck Erde war nun sein Eigenthum; hier schaltete und waltete er fortan als alleiniger Herr und Gebieter. Nirgends konnte man herrlichere alte Bäume sehen, nirgends besser gepflegte Plätze und Wege finden, und nirgends erklang das Geschwätz der Vögel lieblicher und vergnügter als in dieser stillen, schattigen Welt.

Von der Rückseite des Hauses führte eine prächtige Allee durch den Garten bis in den eigentlichen Park, und zur Rechten und Linken derselben breiteten sich große, grüne Rasenplätze aus. Hier und dort war ein Hügel aufgeworfen und bepflanzt, eine Bank errichtet oder ein kleiner Pavillon gebaut. Ein kleines Wasser wand sich an der linksseitigen Grenze durch die Rasenfläche und die kleinen über dasselbe führenden, weißgestrichenen Brücken stechen lieblich ab von dem Blau des Bächleins und dem Grün des Rasens. Es war ein reizvolles Bild der Ruhe und Abgeschlossenheit. — —

Frau von Schulenburg, eine hochgewachsene, noch gut aussehende Frau mit vornehmer Haltung, grauschimmerndem Haar und einem besonders gütigen Ausdruck in dem klugen Antlitz, zog Alexander in der letzten Stunde vor seiner Abreise noch einmal bei Seite und sagte:

„Beim Schachspielen, mein theurer Alexander, sind die unbeachteten Bauern trotz der Beschränkung ihrer Rechte doch schließlich unsere besten Verbündeten. Auch Besonnenheit und reife Ueberlegung haben im Lebensspiel zunächst nur beschränkte Rechte. Und doch sind sie es allein, welche uns am Ende über alle Fährlichkeiten hinwegzuhelfen vermögen. Bedenke beim Handeln allezeit das Ende! Respice finem! Das sage ich Dir bei Allem, was Du unternehmen wirst, besonders aber mit Beziehung auf die Wahl einer Lebensgefährtin. Du weißt, was Du schätzest, werde auch ich immer lieben. Du kannst Dich nicht verirren. Aber, ich bitte Dich, ziehe mich zu Rathe. Vier Augen sehen mehr als zwei! Willst Du mir folgen, mein Alexander?"

Der Angeredete küßte ihre Wangen und versprach, was sie von ihm erbat. Alsdann reiste er nach dem Gute seines Onkels ab.

* * *

Eine Drossel schlug in den Zweigen. Alexander hörte sie, und ihr Gesang lockte ihn in den Garten, ihr Gesang und das unruhig irrende, die Büsche und Bäume durchglänzende Sonnenlicht.

„Wohin?" rief seine jüngste Cousine Thora, die auf dem Treppenausbau des Hauses in Granitzhof stand, und ihm mit den großen, lebhaften Augen nachsah, als könne sie ihn mit diesen zurückholen.

Er wandte den Blick, bückte sich, pflückte eine weiße, volle Rose, und hielt sie empor. „Diese Rose wollte ich besitzen, weil sie Dir—Dir—"

„Nun was?" fragte Thora, die längst herabgeeilt war und schon an seiner Seite stand.

„Weil sie Dir, meine holde Thora, so ähnlich sieht."

„Du spottest!" Immer spottest Du!"

Prediger, den die Deutschen in Spanien haben ausbilden lassen. 1869 wurde die erste evangelische Kapelle in Madrid neueingerichtet und durch einen Festgottesdienst eröffnet. Gegenwärtig befinden sich in Spanien 60 kleinere und größere Gemeinden oder Missionsstationen mit zusammen 12 000 Seelen, evangelische Schulen mit 4000 Kindern, 30 Sonntagsschulen mit 2000 Besuchern, 3 evangel. Buchhandlungen, 2 Waisenanstalten und ein Predigerseminar. Zum Schluß des Gottesdienstes wurde an den Kirchthüren eine Kollekte zum Besten der evangelischen Mission in Spanien gesammelt, welche den Betrag von 58,25 Mark ergab. Herr Pastor Fuenta kommt alljährlich nach Deutschland, um 1½ bis 2 Monate im Dienste der Mission zu wirken.

K. **Wronke,** 30. November. [Wohlthätigkeitsvorstellung.] Gestern veranstaltete der hiesige Vaterländische Frauen-Verein zum Besten der Armen eine musikalisch-theatralische Abendunterhaltung. Der Saal im Hotel Stenschke war bis zum letzten Platz gefüllt und wurde eine Einnahme von 258 Mark erzielt. Mancher armen Familie wird somit eine Weihnachtsfreude bereitet werden können. Der Abend wurde eröffnet durch einen vierhändigen Klaviervortrag „Unter deutscher Flagge“ von Ludwig André. Die Vortragenden, das Schwesterpaar Fräulein Ottersohn ernteten für ihre wohlgelungene Leistung reichen Beifall. Hierauf sang mit gleichem Erfolg Frau Schüler „Das Wanderlied“ von Schumann. Zum Schluß fand die Aufführung zweier einaktiger Lustspiele statt, die flott und sicher von Statten ging.

t. **Schweinert,** 28. Nov. [Begräbniß.] Gestern Nachmittag fand die Beerdigung des Superintendenten und Kreisschulinspektors Brunow zu Waitze, welcher am 24. cr. im Alter von fast 72 Jahren daselbst gestorben ist, statt. Die allgemeine Theilnahme an seinem Begräbnisse zeigte, welche Liebe er sich in seiner 37jährigen Amtsthätigkeit bei seiner Gemeinde, den Lehrern seines Kreises und seinen Amtsbrüdern erworben hat. 14 Geistliche, gegen 50 Lehrer und eine zahlreiche Menschenmenge begleiteten den Entschlafenen zur letzten Ruhe. Als Vertreter des Königlichen Konsistoriums war der Militär-Oberpfarrer Wölfing aus Posen und im Auftrage der Königlichen Regierung Regierungs- und Schulrath Gabriel erschienen. Die Leichenpredigt hielt Pastor Radke aus Schweinert über Ebr. 13, 7. Gedenket an eure Lehrer rc. Hilfsprediger Trinius hielt die Lithurgie, ferner sprach noch Oberpfarrer Radtke aus Birnbaum. Am Grabe sprach der Militäroberpfarrer Wölfing über den Text: 2. Corinther 3, 11. Denn so das Klarheit hatte, das da aufhöret rc. Von den anwesenden Lehrern wurden in der Kirche und am Grabe Trauergesänge angestimmt; die Lehrer hatten einen Palmenzweig dem Dahingeschiedenen gewidmet als Zeichen der Verehrung für ihren entschlafenen Vorgesetzten.

m. **Crone a. Br.,** 30. Nov. [Versammlung. Schauturnen. Theater.] Am Sonntag Abend fand hierselbst im Grubinskischen Saale eine Versammlung katholischer Bürger statt, welche die Aufstellung geeigneter Kandidaten für die am 8. Dezember cr. stattfindende Repräsentantenwahl der katholischen Schule bezweckte. Es macht sich auch hier ähnlich wie bei der Repräsentantenwahl zur gehobenen Bürgerschule unter der Bürgerschaft eine lebhafte Agitation zu Gunsten der Heranziehung der Beamten und Lehrer zu den Schulabgaben bemerkbar. Daß Letztere alle Hebel in Bewegung setzen, um einen dahin gehenden Beschluß zu verhindern, versteht sich von selbst. Als Kandidaten wurden aufgestellt; August Lotz, Josef Rybarczyk, Alexander Heise, Peter Wonsikowski, Leo Szukalski, Max Kantak und Broß-Okollo. — Das Schauturnen des hiesigen Turnvereins am letzten Sonnabend verlief in sehr befriedigender Weise. Da nur die tüchtigsten Turner dazu herangezogen wurden, so kamen recht schwierige Sachen zur Vorführung. Der Turnverein hat damit zum ersten Male einen Beweis seines Könnens gegeben, und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß im nächsten Jahre hierselbst ein Gauturnfest stattfinden wird. — Gewöhnlich pflegt das jedesmalige Wachtkommando beim Abschiede eine Liebhaber-Theater-Vorstellung zu geben. So auch diesmal. Dieselbe fand am Sonntag Abend im Grabina-Wäldchen statt. Zur Aufführung gelangten die drei Einakter: „Karlchens erste Liebe“, „Lieutenant Reifflingen und sein Bursche“ und „Schneider Fips“. Die Vorstellung war sehr zahlreich besucht, die Leistungen der Dilettanten befriedigten allgemein.

X. **Usch,** 30. Nov. [Unglücksfall. Bauten.] Vorgestern Abend verunglückte der Fleischermeister Müller in Gertraudenhütte beim Reinigen einer nach neuester Konstruktion gearbeiteten Fleischmaschine. Es wurden 4 Finger der linken Hand von der Welle der sogenannten Schnecke erfaßt und in die enge Oeffnung gezogen. Es war nun nicht möglich, die Finger wieder zurückzubringen. Der Schlosser Marten von hier, welcher an dem Tage in Gertraudenhütte arbeitete, zerstückelte vermittelst einer Eisensäge nnd eines Meißels die Maschine nud befreite den Verunglückten nach zweistündiger Arbeit aus seiner qualvollen Lage. M. dürfte, da die Verletzungen glücklicherweise nicht zu schwere sind, in einigen Wochen wieder hergestellt sein. Als großes Glück ist es zu betrachten, daß die das Schwungrad bewegende Person sofort die Maschine zum Stillstande brachte. Hätte das Schwungrad auch nur noch die geringste Drehung gemacht, dann wäre die ganze Hand in die Maschine gezogen und zermalmt worden. — Trotz der ungünstigen Witterung werden die Regulirungsbauten der Netze immer noch fortgesetzt.

⊙ **Thorn,** 30. Nov. [Verpachtung des Zolles auf der Eisenbahnbrücke.] Heute stand Termin zur Verpachtung der Erhebung des Brückenzolles auf unserer Eisenbahnbrücke vom 1. Februar 1892 ab an. Der jetzige Pächter zahlt jährlich 13 110 Mk., die Einnahmen aus dem Zoll haben im Durchschnitt der letzten 5 Jahre jährlich 31 800 Mk. betragen. Da jetzt die Bauten an den Außenforts aufgehört haben und die Uferbahn einen großen Theil des Güterverkehrs vermittelt, hat sich der Wagenverkehr über die Eisenbahnbrücke sehr vermindert. In dem heutigen Termin wurde nur ein Gebot abgegeben, nämlich von Herrn Chausseegelderheber Gollub hierselbst in Höhe von 18 000 Mk. pro Jahr. Es erscheint zweifelhaft, daß die Steuerbehörde auf dieses Gebot hin den Zuschlag ertheilen wird.

* **Königsberg,** 30. Nov. [Ein schneidiger Staatsanwaltsgehülfe.] Am 3. d. M. kaufte das Dienstmädchen des bei der hiesigen Staatsanwaltschaft beschäftigten Assessors Forstreuter in einem Droguengeschäft auf der Königstraße für 10 Pf. Borwasser und gab dabei einen Papierschein in Zahlung. Am andern Nachmittage kam ein Herr ins Geschäft, der sich als Beamter der Staatsanwaltschaft vorstellte, — es war dies der Assessor Forstreuter, — und erklärte, daß sein Dienstmädchen die gestern einen Geldschein hier gewechselt, irrthümlich statt aus dem Fünfzig-Markscheine, den sie in Zahlung gegeben, aus einem Fünf-Markscheine herausbekommen habe. Die Kassirerin, Tochter einer Lehrerwittwe, bestritt ganz entschieden, sich geeirrt zu haben, das gehe ja auch daraus hervor, daß die Kasse am gestrigen Abend gestimmt habe. Nun fragte der Herr, ob ein 50-Markschein in der Kasse sei. Als dies bejaht worden, behauptete Assessor Forstreuter, jetzt wäre die Sache klar, er verlange sein Geld. Die Kassirerin verweigerte die Auszahlung und ersuchte den Herrn wiederzukommen, wenn der Inhaber des Geschäfts anwesend wäre. Der Assessor stellte sich auch bald wieder ein. Der nun anwesende Chef gab diesem gegenüber seiner Verwunderung Ausdruck, daß auf diese Weise ein als tüchtig bekanntes Mädchen verdächtig werde. Der Assessor jedoch beharrte darauf, sein Dienstmädchen sei über jeden Verdacht erhaben. Nach wieder einer Stunde erschien Herr F. abermals in Begleitung eines Schutzmannes, notirte Name und Wohnung der Kassirerin und wollte sich entfernen. Der Prinzipal erklärte sich bereit, sofort Kasse zu machen. Sie stimmte abermals. Nach längerer Zeit erschienen die beiden Beamten wiederum und F. nahm eine neue Vernehmung vor; er fragte eindringlich, ob daß Fräulein gestehen wolle, dann werde sich die Sache arrangiren lassen. Auf die zurückweisende Antwort des Mädchens, wurde sie gefragt, wo sie ihr Geld verwahre, in welcher Schublade der Kommode? Dann wies Herr F. einen Beutel mit 45 Mark vor. Mittlerweile nämlich war Herr F. mit dem Schutzmann in der Wohnung der Mutter gewesen, hatte dort die Kommode revidirt, in der sich 2 Portemonnais und ein Beutel mit 45 Mark 18 Pfennig vorfanden. Frau K. wies nach, wo sie die einzelnen Summen eingenommen, bezeichnete ausdrücklich auch jene 45 Mark 18 Pfennig als ihr Eigenthum, und als Herr F. die 18 Pfennig herauslegte und die 45 Mark mitnehmen zu wollen erklärte, wollte Frau K. eine Pensionärin als Zeugin zuziehen. Es wurde aber der auf der Treppe wartende Schutzmann gerufen und in seiner Gegenwart das Geld gezählt. Dann entfernten sich Beide. Alsdann erschien F. mit dem Schutzmann in der Droguenhandlung, wies der Kassirerin den Beutel vor, verlangte, sie solle nun nur gestehen, und als sie jede Verschuldung ablehnte, ließ er sie verhaften und sie hat die Nacht und einen Theil des folgenden Tages im Polizeigewahrsam zubringen müssen. Die Sache wurde natürlich von den Betheiligten anhängig gemacht; der Handlungsgehülfe hat zeugeneidlich ausgesagt, daß er gesehen, es habe die Kassirerin Geld, darunter auch Goldgeld, herausgegeben. Auch habe er nach Fortgang des Dienstmädchens eine Bemerkung darüber gemacht, daß bei 10 Pfennig Einkauf ein 50-Markschein gewechselt werde. Soeben ist nun Assessor Forstreuter bis auf Weiteres seines Dienstes enthoben und Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden.

Sprottau, 30. Nov. [In dem Disziplinarverfahren] gegen den Bürgermeister Weschke wurde der Termin vor dem Oberverwaltungsgericht nach längeren Verhandlungen vertagt, da noch neue Beweisaufnahmen stattfinden sollen.

P. S. **Schwiebus,** 30. Nov. [Der Schwiebus'ser Männer-Gesangverein „Liedertafel“] feierte am 26. d. M. im prächtig ausgeschmückten Schützenhause das Fest seines 50jährigen Bestehens. Die Feier, zu welcher sich über 200 Gäste von Nah und Fern versammelt hatten, nahm einen überaus schönen Verlauf. Sie bestand aus einem Vokal- und Instrumentalkonzert, gemeinsamer Festtafel und einem sich daran schließenden Ball. — Von der Stadtkapelle und den beiden vereinigten Schwiebus'ser Gesangvereinen wurden recht gelungene musikalische und gesangliche Leistungen zu Gehör gebracht. Die Vorträge des Jubelvereins unter Leitung seines Dirigenten, des Kantors Briger, waren ganz vorzügliche. Nach dem Wächterlied von Gernsheim „Schwingt euch auf Posaunenchöre“! hielt der Vorsitzende der Liedertafel, Herr Senator Krumteich, die Festrede. Derselbe begrüßte die Festgäste, gab einen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins und schloß mit der Zusicherung, daß die Liedertafel, erstarkt an Sängerzahl, und gestützt von den Sympathien der Einwohner von Schwiebus voll bester Hoffnung der Zukunft entgegen sehen könnte, worauf der Sängerchor seinen Wahlspruch: „Herz und Lied frisch, frei, gesund, wahr' dirs Gott, du Sängerbund“ anstimmte. — Der zweite Theil des Konzerts begann mit dem Hymnus „Jauchzend erhebt sich die Schöpfung vom Staube“ von Mohr. Nachdem dieser verklungen, beglückwünschte der Vorsitzende des Vereins „Caecilia“ in Schwiebus den Jubelverein und drückte seinen Dank für die Einladung zu dem Feste aus. Nach Beendigung des Konzerts nahmen sämmtliche Anwesende an einer Festtafel theil. Unter den Erschienenen sahen wir alle Königlichen Behörden vertreten. Es waren ferner anwesend der Bürgermeister und die Mitglieder des Magistrats, die katholischen und evangelischen Geistlichen, viele Besitzer aus der Nähe von Schwiebus, eine Deputation aus dem Vorstande des Posener Provinzial-Sängerbundes in Posen, welchem der Jubelverein seit vielen Jahren angehört, Vertreter der Gesangvereine aus Meseritz und Bentschen. Mit der großen Anzahl von Beglückwünschungen und Anreden begann der Vorsitzende des Posener Provinzial-Sängerbundes, Herr Justiz-Hauptkassen-Kassirer Busse. Derselbe überbrachte die Glückwünsche des Bundes, hob hervor, daß der Jubelverein treu und unentwegt ein halbes Jahrhundert hindurch in ernsten und frohen Stunden seine schönen deutschen Lieder habe erklingen lassen und damit sowohl Herz und Gemüth erfreut und getröstet, als auch den am Orte gefeierten patriotischen, wie auch vielen Vereins- und Familienfesten oft erst die rechte Weihe gegeben habe, daß die Macht seines Gesanges immerdar sich auch gezeigt habe, wenn es galt, die Herzen für die Hülfe Verunglückter oder für ein anderes Werk thatkräftiger Liebe zu gewinnen. — Redner schloß mit dem Wunsche, daß der Verein wachsen und weiter blühen, immer eine echte und rechte Heim- und Pflegestätte des deutschen Liedes sein und nach abermals 50 Jahren eine frohe Säkularfeier begehen möge. Ein brausendes Hoch auf den Jubelverein bekräftigte diese Worte. Von den weiteren Toasten heben wir noch hervor denjenigen des Bürgermeisters und des Dirigenten des Jubelvereins, — Herr Matthias-Meseritz brachte dann Glückwünsche vom Schwesterverein aus Meseritz. Hieran schloß sich die Beglückwünschung durch die Frauen und Jungfrauen der Stadt Schwiebus. Zehn junge Damen überreichten ein gesticktes prächtiges Fahnenband. In einem sinnigen Gedichte wünschten die Frauen von Schwiebus, daß das Band dem Verein eine willkommene Gabe und eine stete Erinnerung an den Jubel- und Ehrentag sein und daß alle Zeit treu und wahr der Wahlspruch des Vereins ertönen möge: „Herz und Lied, frisch, frei, gesund, wahr dirs Gott, du Sängerbund“. — Herr Dr. Güttler dankte Namens des Jubelvereins den Damen in herzlichen Worten für das schöne Geschenk und schloß mit einem Hoch auf die Damen. Darnach verkündete Herr Senator Krumteich die Ernennung des Herrn Marggraff zum Ehrenmitgliede und schmückte denselben mit einem Lorbeerkranz. Herr Marggraff gehört dem Verein seit seiner Gründung an und begeht mit diesem die seltene Feier als 50jähriges Mitglied. Redner, der nebenbei gesagt, auch bereits 49 Jahre Mitglied der Liedertafel ist, wünschte dem körperlich und geistig gleich frischen und rüstigen Jubilar noch viele Jahre eines glücklichen, zufriedenen Daseins in der sangesfreudigen Mitte der

---

Ihre Augen verdunkelten sich, und ein trauriger Ausdruck trat in dieselben. Sie blieb auch nicht neben ihm, schritt vielmehr über den Rasen auf ein Boskett zu und pflückte hier Goldlack und Syringen. Ein Zweiglein steckte sie in das blonde Haar zur linken, ein anderes zur rechten Seite.

„Ach! „rief sie, als er sich ihr näherte und sie fragend anschaute, „ich möchte noch klein, ein Kind sein. Damals schmückte ich mich so, und jetzt — erscheint's mir närrisch.“

„Weshalb thust Du's denn, Thora?“ fragte Alexander, und sein Auge überflog ihre schlanke Gestalt.

Alles an diesem jungen Geschöpf war schön, biegsam, stählern und gesund. Oft schien's, als ob sie von der Welt und ihrem Treiben überhaupt noch nichts wisse, noch ganz Kind sei, und als ob ihr nicht im mindesten ahne, daß sie um Alexander warb und dabei bald unendlich verführerisch, bald trotzig abstoßend war.

Sie stand dann da mit den rothen Lippen und dem halb geöffneten Munde, aus dem Zähne mit so unberührtem Schmelz hervorblitzten, als seien sie eben erst aus dem rosigen Zahnfleisch hervorgewachsen. Und wenn sie lebhaft wurde, glühten ihre Wangen in dem schönen, blühenden Roth kraftvoller Gesundheit.

Nach Alexanders fragenden Worten löste Thora die Blumen aus ihrem Haar und warf sie beiseite. „Du hast Recht!“ sagte sie, „Lehre mich, was ich thun soll, damit ich Dir gefalle.“

„Damit Du mir gefällst, Thora?“ Ihre unschuldige Sprache, aber auch ihr Werben riß Alexander fort. Er trat ihr näher, umfaßte sie und wollte einen Kuß auf ihre Wange drücken.

Aber „O nein, nein! Nicht doch! das schickt sich nicht!“ rief das Kind fast drohend und wich mit stolzer Gebärde zurück.

Von diesem Augenblick an war Thora wie verwandelt. Diese eine unvorsichtige Regung Alexanders hatte sie belehrt, daß sie bisher ihm gegenüber nicht den rechten Ton gefunden hatte; in diesem Moment war sie sich bewußt geworden, daß sie ihn liebe, und daß es unweiblich sei, diese Liebe an den Tag zu legen.

Sie gingen zusammen durch den weitläufigen, von Tannen umstandenen Garten und gelangten an einen Teich, auf dem vier Schwäne langsam und majestätisch einherschwammen.

Er fragte viel unterwegs, aber sie antwortete entweder nur mit nein und ja oder neigte stumm den Kopf.

„Höre, Thora!“ hub Alexander an. „Was hast Du plötzlich? Hats Dich so sehr erzürnt, daß ich Dir, meiner Cousine, einen Kuß rauben wollte?“

Er blickte sie an. Sie aber hielt das Auge gesenkt, und Röthe stieg ihr in Stirn und Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Weihnachtstisch.

Der renommirte Verlag von Otto Spamer bietet auch in diesem Jahre verschiedene sehr hübsche Gaben für den Weihnachtstisch. Für Erwachsene bestimmt sind:

1) „Moderne Wunder“ von C. Willmann, 2. Auflage, ein außerordentlich lehrreiches und interessantes Buch, welches Aufklärungen über Spiritismus und Antispiritismus, über Geistercitirer, Hellseher, Gedankenleser, Heilmedien, Mnemotechniker, Rechenkünstler und über sensationelle Darstellungen aus dem Gebiete der Optik, Physik und Mechanik bietet. Die erste Auflage dieses Werkes, dessen Verfasser Fabrikant magischer Apparate ist, hat eine sehr beifällige Aufnahme gefunden und ist in mehrere Sprachen übersetzt worden. Das Buch ist mit 63 Text-Illustrationen und 8 Vollbildern ausgestattet und kostet gebunden 6,50 Mark.
2) Deutsch-Ostafrika. Das Land und seine Bewohner, seine politische und wirthschaftliche Entwickelung. Dargestellt von Paul Reichard. Mit 36 Vorbildern nach Original-Photographien. Preis geheftet 8 Mark, gebunden 9 50 Mark. Verlag von Otto Spamer in Leipzig. — Dieses hochinteressante Buch enthält eine umfassende Darstellung der Erwerbung und Entwickelung der Kolonie, eine ebenso eingehende als spannende Schilderung des Landes, seines Bodens und seiner Produkte, der Pflanzen- und Thierwelt, besonders aber seiner Bewohner, der Araber und Inder ebensowohl wie der verschiedenen Negerstämme mit ihren Wohnsitzen und ihrer Kultur — aus der Feder Paul Reichards, der durch seinen eignen mehr als fünfeinhalbjährigen Aufenthalt im Innern des schwarzen Erdtheils aufs engste vertraut ist mit den dortigen Verhältnissen und auch durch das im vorigen Jahre erschienene Buch über Emin Pascha bewiesen hat, in wie anregender Weise er darzustellen versteht. Die Bedeutung der Küstenplätze wie auch der Werth der verschiedenen Gebiete im Innern wird eingehend gewürdigt, und fast jede Seite enthält eine Reih interessanter Details.
3) Prinzeßchen. Eine Erzählung von B. Schweikart. Preis gebunden 4 Mark. Die durch mehrere beifällig aufgenommene Erzählungen bekannt gewordene Verfasserin versteht es wie keine andere, die Sprache des Herzens zu reden. Das Schicksal des jungen Mädchens, das einen schweren Kampf zwischen dem, was sie als Pflicht erkannt, und dem Zuge ihres Herzens durchzuringen hat, hätte keine geist- und gemüthvollere Darstellerin finden können, und zweifeln wir nicht, daß das Buch, dessen innerem Werth die elegante Ausstattung entspricht, sich immer mehr Freunde erwerben wird.

Von den Jugendschriften aus dem Verlage von Otto Spamer sind folgende besonders hervorzuheben.

1) Deutsches Flottenbuch. Erlebnisse eines See-Kadetten in Krieg und Frieden. In sechster Auflage neu bearbeitet von Korvetten-Kapitän a. D. von Holleben. Geheftet 5 Mark, gebunden 6,50 Mark. — Die Eigenart dieses prächtigen, in erster Linie für die reifere Jugend bestimmten, aber auch für jeden Erwachsenen gleich interessanten Buches ist der frische lebendige Ton, mit dem es die deutsche Flotte und ihre Angehörigen schildert. In meisterhafter, oft durch kernigen Seemannshumor gewürzter Darstellung erzählt Holleben die Erlebnisse eines jungen See-Kadetten, indem er dabei nicht nur in unübertrefflicher Anschaulichkeit von dem Leben und Treiben an Bord ein Bild entwirft, sondern auch Gelegenheit nimmt, über das Wesen des Seemannsdienstes aufzuklären.
2) Der Bürgermeister von Lübeck. Geschichtliche Erzählung von Dr. Anton Ohorn. Mit 6 Vollbildern nach Original-Zeichnungen von Theodor Rocholl. Geheftet 4,50 Mark, gebunden 6 Mark. Es ist das kraftvolle Werk eines echten deutschen Dichters, welches mit diesem Buche der reiferen Jugend und der deutschen Familie überhaupt gewidmet wird. Ohorn hat die Ereignisse jener bewegten Zeit der Hansa und ihres kühnen Vorkämpfers Wullenweber mit anerkannter Meisterschaft erzählt, Personen und Verhältnisse so anschaulich und lebensvoll geschildert, daß das Buch nicht allein eine vorzügliche, sondern auch eine außerordentlich spannende Lektüre bildet.
3) C. Waldmann. Abenteuer und Fahrten im deutschen Elchlande. Mit 32 Photogravüren nach Originalzeichnungen von A. Richter. Geheftet 4 Mark, gebunden 5 M. Die mannigfachen, in frischem Tone von einem Kenner des „Elchlandes“ geschilderten Jagdfahrten, im Verein mit den trefflichen Zeichnungen Albert Richters, verleihen dem Werke so recht die Eignung, in allen Kreisen gern gelesen, und ein Buch für Jung und Alt zu werden.

Liedertafler, worauf dieser tief bewegt mit den besten Wünschen für das weitere Gedeihen des Vereins dankte. — Unter den Gästen befanden sich noch zwei Herren, welche den Verein vor 50 Jahren gründen halfen, aus demselben aber später ausgeschieden sind. — Noch viele schöne Worte, manch herrliches Lied, von Sängern aus Posen, Meseritz und von den Schwiebus'ser Vereinen vorgetragen, würzte das schöne Mahl. — Der Dirigent, Herr Briger, verlas eine kurze Chronik des Vereins, in welcher er verschiedener heiterer Episoden gedachte, die stürmischen Beifall hervorriefen. — Von Nah und Fern, von früheren Mitgliedern des Jubelvereins und von zahlreichen Schwestervereinen liefen im Laufe des Abends Glückwunsch-Telegramme ein. Den Schluß des Festaktes bildete gegen 12 Uhr die Aufführung eines humoristischen Quodlibets „Der Taucher", einer Parodie des Schiller'schen Gedichtes, welche gut durchgeführt wurde und wohlverdienten Beifall erntete. Hieran reihte sich der Tanz, der die Festtheilnehmer in fröhlichster Stimmung noch lange zusammenhielt. Allen, welche das Fest besuchen konnten, wird dasselbe recht lange in lieber Erinnerung bleiben.

Militärisches.

= **Mit der Ausgabe des neuen Feldartilleriematerials** an Protzen und Lafetten wird man nach der Münchener „Allg. Ztg." voraussichtlich bis spätestens zu den in den Monat Mai fallenden Musterungsterminen fertig sein. Ob das Gleiche hinsichtlich der neuen Geschützrohre der Fall sein werde, stehe noch nicht fest. In den Spandauer Artillerie-Etablissements sind in letzter Zeit 1800 Arbeiter und Arbeiterinnen angestellt worden, und es soll mit der Bewilligung der Geldmittel für die Herstellung des neuen Materials die Annahme weiterer Arbeitskräfte dort erfolgen. Bezüglich des neuen Geschützrohres erfährt derselbe Korrespondent, daß für die Beibehaltung des Gußstahls die außerordentliche Dauerhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit desselben gegenüber der Bronze schließlich entscheidend gewesen ist. Es haben in dieser Hinsicht eingehende Dauerschießproben mit beiden Rohrarten stattgefunden, und es ergab sich bei denselben, daß während Bronzerohre bereits nach 900 Schüssen Risse zeigten und dabei ihre Haltbarkeit bei einer ferneren Schußzahl in Frage gestellt schien, einzelne Gußstahlrohre dagegen bis zu 8000 Schuß aushielten und der Gußstahl daher eine unverhältnißmäßig größere Widerstandsfähigkeit, als die Bronze entwickelte. Ob das neue Geschützrohr der Feld-Artillerie noch andere Veränderungen, etwa eine Abänderung hinsichtlich der Züge, welche von erhöhtem ballistischen Effekt hinsichtlich der Treffsicherheit, Rasanz und Tragweite seiner Geschosse zu sein vermöchte, erhalten wird, entzieht sich zur Zeit noch der Kenntniß. Das Kaliber des neuen Geschützrohres bleibt dasselbe wie bisher, nämlich 8.8 Zentimeter.

= **Der neue Distanzmesser** für die Artillerie beruht nach einer Mittheilung der Münchener „Allg. Ztg." auf dem Prinzip der Berechnung der Höhe des gleichschenkligen Dreiecks, von welchem die beiden der Grundlinie anliegenden Winkel und die Länge der Grundlinie bekannt sind. Die Idee sei bereits bei den Küstenbatterien und auch an anderer Stelle zur Verwerthung gelangt. Trübes Wetter, Nebel und Dunkelheit würden allerdings die Verwendung des neuen Distanzmessers wesentlich beschränken und selbst unmöglich machen.

Aus dem Gerichtssaal.

—i. **Gnesen,** 30. November. Heute hatten sich von einer herumziehenden Zigeunertruppe der Harfenspieler Grünfeld und der Gymnastiker Grünfeld wegen räuberischen Diebstahls vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagten und noch andere Zigeuner gelangten in diesem Jahre bei ihrem Durchzuge auf ein Gnesen benachbartes Dorf und begaben sich in eine dortige Gastwirthschaft. Hier bot der Gymnastiker G. der Gastwirthsfrau Leinwand zum Ankauf an und ersuchte sie, sich zur Besichtigung derselben in eine angrenzende Stube zu begeben. Sie that dies, während der Harfenspieler G. und der Sohn der Gastwirthsfrau in dem Lokale zurückblieben. G. schickte darauf den Sohn nach Wasser, sodaß er in der Schänke allein verblieb. Diese Gelegenheit benutzte er, um einen bereits geplanten Diebstahl auszuführen. Er öffnete die Ladenkasse und entwendete aus derselben etwa vier Mark. Die Gastwirthsfrau bemerkte dies jedoch und wollte sich deshalb in das Schanklokal zurückbegeben. Der Gymnastiker G., welcher von dem geplanten Diebstahl wußte, versuchte sie indessen in der Nebenstube weiter aufzuhalten und hielt sie schließlich selbst fest. Als sie dann endlich ins Gastzimmer gelangte und nach ihrer Kasse sehen wollte, stieß der Harfenspieler G. sie vor die Brust, so daß sie zurücktaumelte, und nicht sofort die Kasse nachsehen konnte. Als sich die Zigeuner entfernt hatten, machte die Frau dem Ortsschulzen jedoch sofort von dem Geschehenen Mittheilung und es gelang die beiden Patrone dingfest zu machen. Die Angeklagten, welche deutsch sprachen, bestritten anfangs die That, der Harfenspieler G. gab aber schließlich zu, 1 Mark aus der Kasse entwendet zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde jedoch der Inhalt der Anklage voll bestätigt. Der Staatsanwalt beantragte deshalb gegen den Harfenspieler G. wegen räuberischen Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 1½ Jahren; er hob dabei hervor, daß nur deshalb von einer Zuchthausstrafe abgesehen werden müsse, weil der Angeklagte noch nicht 17 Jahre alt sei; gegen den zweiten Angeklagten beantragte er eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten. Die Angeklagten baten, ihnen die etwa zweimonatliche Untersuchungshaft anzurechnen. Der Gerichtshof gab dieser Bitte jedoch nicht statt, sondern verurtheilte den Harfenspieler G. zu 1½ Jahren, den anderen Angeklagten zu 1 Jahre Gefängniß und je 2 Jahr Ehrverlust

Vermischtes.

† **Erzherzog und Erzherozin Heinrich †.** Im Hause Habsburg ist Doppeltrauer eingetreten; Erzherzogin Heinrich ist an der Lungenentzündung gestorben, und am nächsten Tage ist ihr Gemahl derselben Krankheit erlegen. Der 1828 geborene Erzherzog Heinrich ist in weiteren Kreisen dadurch bekannt geworden, daß er sich im Jahre 1868 mit einer Opernsängerin vermählte. Er war 1866 Landeskommandant von Steiermark und residirte als solcher in Graz, wo damals am dortigen Landestheater Frl. Leopoldine Hoffmann, die Tochter eines Beamten in Krems, ihr erstes Engagement hatte. Der Erzherzog sah die junge Dame auf der Bühne und verlor sein Herz an sie; ehe er sich im Sommer 1866 auf den Kriegsschauplatz nach Italien begab, hatte er sich mit ihr verlobt und ihr das Versprechen gegeben, sie ungeachtet aller Schwierigkeiten, die sich der Ausführung seines Planes entgegenstellen würden, heirathen zu wollen. Fräulein Hoffmann entsagte bald darauf, einem Wunsche ihres Verlobten folgend, der Bühne und lebte bei Verwandten in der Nähe von Wien; aber erst nach fast zwei Jahren war es dem Erzherzog möglich, sein Versprechen einzulösen. An zahllosen Versuchen, die beiden Verlobten einander zu entfremden, hatte es inzwischen nicht gefehlt, namentlich, nachdem der Erzherzog von Graz als Divisionskommandant nach Brünn versetzt worden war. Die Vermählung fand in aller Heimlichkeit am 4. Februar 1868 in Bozen statt. Das junge Paar begab sich ins Ausland. Die Mannhaftigkeit und Treue, mit welcher Erzherzog Heinrich sein Vorhaben durchgeführt, sein Wort gehalten hatte, erwarben ihm die allgemeinsten Sympathien, und auch die habsburgische Kaiserfamilie söhnte sich schließlich mit der vollzogenen Thatsache aus. Kaiser Franz Joseph machte seine junge Verwandte nach einigen Jahren nachträglich zur Freifrau von Waideck, und schließlich ward sie als Erzherzogin auch vom Kaiserhause anerkannt. Der Ehe ist eine Tochter entsprossen. Es ist eine seltsame Fügung des Schicksals, daß die beiden Menschen, welche sich im Leben unter so schwierigen Umständen vereint haben, nun auch im Tode vereint geblieben sind. Das erzherzogliche Paar war zur neulichen Hochzeit am Kaiserhofe nach Wien gekommen und erkrankte dort gleichzeitig. Die Baronin Waideck war jetzt zum ersten Male am Kaiserhofe. Beide Leichen sind ins Palais des Erzherzogs Rainer, eines älteren Bruders des Erzherzogs Heinrich, gebracht und sollen nach Bozen überführt werden. Die Hinterbliebene, einzige 17jährige Tochter, die den Namen Baronesse Waideck führt, dürfte in das Habsburgische Kaiserhaus aufgenommen werden.

† **Musikdirektor Heinrich Saro,** nach Wieprechts Tod einer der bekanntesten Militärmusiker, ist in Berlin im Alter von 65 Jahren verstorben. Seit 1859 war er, bis er 1886 aus dem aktiven Dienst schied, Kapellmeister des Kaiser Franz-Regiments in Berlin. Wiederholt war er Dirigent der großen Zapfenstreichaufführungen bei festlichen Gelegenheiten.

† **In Breslau erschoß sich** der einzige Sohn des bekannten reichen schlesischen Großindustriellen, des Besitzers der konservativen „Schles. Ztg.", v. Korn, im Alter von 24 Jahren. Das Motiv ist unbekannt. Der ältere Sohn der bedauernswerthen Familie hatte im gleichen Alter aus ebenfalls unbekannten Gründen seinem Leben auf gleiche Weise ein Ende gemacht.

† **Pietro Mascagni** und dessen Verleger Sonzogno haben Unglück mit der Wahl ihrer Texte. Schon nach der Aufführung der „Cavalleria Rusticana" bekamen sie einen Prozeß, den Verga, der Verfasser des gleichnamiaen Volksstückes, gegen sie anstrengte. Nun haben auch der überlebende der beiden Autoren des Schauspiels „Freund Fritz", aus welchem das Libretto der neuen Oper Mascagui's entnommen ist, Erkmann, und die Erben des verstorbenen Chatrian gegen Sonzogno einen Prozeß eingeleitet und gleichzeitig Schritte unternommen, um weitere Aufführungen der Oper, sowie den Verkauf der Partituren in Frankreich, Italien, Oesterreich, Deutschland und England zu verhindern. Dieselben verlangen 50 000 Fr. Prämie und die Hälfte des Reinertrages aus dem gesammten Ertrage der Aufführungen und des Musikalienverkaufes. — Am 26. v. M. wurde die Oper „Cavalleria Rusticana" auf Befehl der Königin von England in der Waterloo-Galerie des Schlosses Windsor von der hundert Künstler zählenden Opern-Gesellschaft des Signor Lago vor der Königin aufgeführt.

† **In Rußland treten Raub und Mord immer dreister auf.** In Bialozierowe (Kreis Oszmiana, Gouvernement Wilna) wurde der reiche jüdische Schänker Jaffe mit Frau und Diener in der Nacht ermordet und das Haus von den Räubern, welche eine große Summe Geldes mitgenommen, in Brand gesteckt. Die Gendarmerie verfolgt die Raubmörder.

† **Tschaikowsky, der bekannte russische Komponist,** hat sein neues „sinfonisches Gedicht", den „Wojwoden", den Flammen übergeben. Die Sinfonie war bereits in einem Moskauer Konzerte zur Aufführung gelangt und sehr beifällig aufgenommen worden. Der Komponist gerieth jedoch bald nach dem Konzert in große Wuth und warf die ganze Partitur in das Kaminfeuer des Konzertsaales. Tschaikowsky soll sich jetzt aber den Verlust seines jüngsten Werkes so zu Herzen genommen haben, daß er schwermüthig geworden ist und sich freiwillig in eine Nervenheilanstalt begeben hat. Die Ouverture und Bruchstücke eines neuen Ballets „Der Nußknacker", welche der Komponist gleichfalls dem Flammentode überliefern wollte, konnten noch rechtzeitig durch den Dirigenten der Moskauer Sinfonie-Konzerte in Sicherheit gebracht werden.

† **Die Luftschiffahrt im internationalen Kriegsrecht.** Die ständige aeronautische Kommission in Paris hat sich lebhaft mit der Frage beschäftigt, ob in einem zukünftigen Kriege Luftschiffer als Spione behandelt werden dürfen. Der Vorsitzende hielt dafür, daß die Kommission sich an den Kriegsminister wenden müsse, damit dieser mit den verschiedenen Regierungen eine Verständigung herbeiführen könne und das internationale Kriegsrecht mit einem neuen Kapitel über die Militär-Luftschiffahrt vermehrt werde. Professor Dupin von der Kriegsschule ist der Ansicht, daß vier verschiedene Bedingungen erfüllt sein müssen, um die Anerkennung des Luftschiffers als Krieger herbeizuführen, darunter als wesentlichste eine offizielle Organisation und Einverleibung in die militärische Rangordnung. Jaussen sprach sich dahin aus, daß man im Kriegsfalle private Ballonfahrten einfach unterlassen solle, was jedenfalls das vernünftigste sein dürfte. H. de Villeneuve behauptete, der Luftschiffer Delamarne, der von Paris ausfuhr und in Bayern herabkam, dann aber wieder nach Paris zurückkehrte, sei ein deutscher Spion gewesen, und ein Herr You bestätigte diese Angabe. Der Luftschiffer L'hoste theilte mit, daß er in den letzten Jahren sieben Mal in Deutschland gelandet sei, aber nur einmal festgenommen und verhört worden sei. Nach seiner Meinung müßte in Kriegszeiten allen Zivilisten das Ballonfahren einfach verboten werden. In der französischen Gesellschaft für Luftschifffahrt kam die Stellung des privaten Luftschiffers in Kriegszeiten auch zur Sprache, und die Meinung, daß es angängig sei, diese Leute im geeigneten Augenblick einfach in das zu bildende Militär-Luftschifferkorps einzureihen, wurde von Oberstlieutenant Touche mit dem Hinweise beantwortet, daß Deutschland 1870—71 die Franktireurs nicht als Kriegführende anerkannt habe. De Fonvielle verstieg sich zu dem großen Ausspruch, er werde sich an internationale Konventionen nicht stören, sondern sei entschlossen, seine Pflicht zu thun — malgré tout, quand le temps sera venu!

† **Bei den Untersuchungen über die thierische Wärme** ist festgestellt worden, daß die Mehrzahl der kaltblütigen Thiere, vor allem aber die Fische und die Frösche eine Temperatur von 25 Grad Celsius und darüber zwar vorübergehend ertragen, aber sterben, sobald sie sich so lange in dieser Temperatur befinden, daß dieselbe sich ihrem ganzen Körper mittheilt, daß sie dagegen eine Temperatur von — 5 bis 6 Grad sehr gut längere Zeit aushalten können, ohne daß dadurch ihr Leben vernichtet wird. Dadurch erklärt sich, daß man Fische sehr wohl in gefrorenem Zustande versenden und sie am Empfangsort beim Aufthauen wieder aufleben sehen kann, eine Eigenschaft, welche im Winter den langen Transport und die Aufbewahrung von Seefischen ermöglicht. Gleichzeitig erhellt aber, da die Innen-Temperatur des menschlichen Körpers, also auch des menschlichen Magens, 37 Gr. Celsius beträgt, aus dem Umstande, daß die Frösche eine Temperatur von 35 Gr. nicht aushalten, auf das deutlichste, daß alle Erzählungen von Fröschen und ähnlichen Thieren, welche in dem Magen einzelner Menschen gelebt resp. sogar sich in demselben aus Eiern entwickelt haben sollen, entweder auf Selbsttäuschung oder auf Betrug beruhen.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Gegen die Hasen.** Ehe es zu spät ist, die jungen Obstbäume und andere Schützlinge der Baumschule der Rinde ganz oder theilweise beraubt den Besitzer vor die Wahl stellen, kümmerliche Bäume zu erziehen, die den Standort nicht lohnen oder was meist noch das bessere ist, sie ganz fortzuwerfen, schütze man sich vor dem unliebsamen Wintergaste der Gärten, dem Hasen. Ist anhaltender Frost und Schnee erst eingetreten, so ist es meistens zu spät. Als beste unter den vielen gegen Hasenfraß empfohlenen Mittel haben sich bewährt: 1. Das Umwickeln mit Dornengestrüpp ist überall dort zu empfehlen, wo dieses in genügender Menge beschafft werden kann. 2. Wo dieses fehlt, empfiehlt sich für werthvolle Bäume aus einem feinen, nicht zu weitmaschigen verzinkten Drahtgeflecht Streifen von 1,50 Meter Länge und, je nach Umfang der Bäume, von 25—35 Centimeter Breite auszuschneiden, diese um die Bäumchen zu legen und die Rinde mit Drahtringen an drei bis vier Stellen zu verbinden. 3. Weit billiger ist ein Anstrich mit ekelerregenden Substanzen, jedoch ist dieses Mittel auch weniger zuverlässig; am besten hat sich das stinkende Thieröl bewährt. Dasselbe ist eine ölige, zähe Flüssigkeit und kann durch jede Apotheke oder Droguenhandlung bezogen werden. Ein völliges Anstreichen der Stämme ist nicht rathsam, da dieselben hierdurch leiden, am zweckmäßigsten ist ein strichweises Bestreichen von oben nach unten. Wenngleich in sehr harten Wintern und bei großer Hasenzahl ein absoluter Schutz durch einen solchen Anstrich nicht immer gewährleistet ist, so sind im großen Ganzen die Chancen, daß die Bäume verschont bleiben, doch große, und ist dieses Mittel, namentlich seiner Billigkeit halber, empfehlenswerth.

Handel und Verkehr.

H. K. **Deutsch-Russischer Güter-Verkehr.** Vom 13. Jan (neuen Stils) 1892 ab kommt im Deutsch-Russischen Eisenbahn-Verbande hinsichtlich der Richtung von Rußland für 1 Rubel Nachnahme 1 Kopeke als Provision zur Erhebung.

Marktberichte.

** **Breslau,** 1. Dez., 9½ Uhr Vormitt. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen matt.

Weizen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm weißer 22,80—23,60—24,30 M., gelber 22,70—23,50—24,20 M. — Roggen in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 23,40—24,20—24,50 M. — Gerste schwach gefragt, per 100 Kilo gelbe 16,00—16,50—17,00 Mark, weiße 17,50—18,50 M. — Hafer fin matter Stimmung, per 100 Kilogr. 15,10—15,60 bis 16,10 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 15,50—16,00—16,50 M. — Erbsen sehr fest per 100 Kilogr. 20,00 bis 20,50—21,50 M., Viktoria- 22,00—23,00—24,00 M. — Bohnen gut behauptet, p. 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwacher Umsatz, p. 100 Kilo gelbe 8,00—8,50—9,00 M., blaue 7,40—8,00—8,80 M. — Wicken behauptet, per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,00 bis 15,00 Mark. — Oelsaaten ohne Angebot. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21,00—22,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 23,60—26,30 bis 27,25 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 23,40 bis 26,00 bis 27,00 Mark. — Hanfsamen sehr fest, per 100 Kilogramm 20,00 bis 21,00 Mark. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesische 15,75 bis 16,25 M., fremde 15,25 bis 15,75 M. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 18,25—18,75 M., fremde 17,00—18,00 M. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother in sehr fest, per 50 Kilo 39—45—50—54—60 M., weißer gute Kauflust, p. 50 Kilogramm 25—35—45—55—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot. — Mehl in ruhiger Haltung, per 100 Ko inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 34,75—35,25 Mark. — Roggen-Hausbacken 37,25 bis 37,75 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,80 bis 14,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,80—12,20 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,50—4,00 M — Brennkartoffeln 2,50—3,00 M. je nach Stärkegrad.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	28. November.	30. November.
Fein Brodraffinade	28,50—28,75 M.	28,50—28,75 M.
fein Brodraffinade	28,25 M.	28,25 M.
Gem. Raffinade	28,25—29,00 M.	28,25—29,00 M.
Gem. Melis I.	27,25 M.	27,25 M.
Krystallzucker I.	—	27,50 M.
Krystallzucker II.	27,50 M.	—

Tendenz am 30. Nov., Vormittags 11 Uhr: Fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	28. November.	30. November.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	18,40—18,60 M.	18,40—18,60 M.
dto. Rend. 88 Proz.	17,80—18,00 M.	17,75—17,95 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	14,60—16,00 M.	14,60—16,00 M.

Tendenz am 30. Nov., Vormittags 11 Uhr: Ruhiger.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 1. Dezember. **Schluß-Course**

			Not.v.30.
Weizen pr.	Dez.-Jan.	224 25	229 25
do.	April-Mai	223 —	226 75
Roggen pr.	Dez.-Jan.	238 —	242 —
do.	April-Mai	232 75	235 75
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.		Not.v.30.
do.	70er loko	51 80	52 40
do.	70er Dez.-Jan.	51 60	52 30
do.	70er April-Mai.	52 70	52 —
do.	70er Mai-Juni	52 90	53 —
do.	70er Juni-Juli	53 20	53 20
do.	50er loko	71 20	71 80

		Not. v.30.			Not.v.30
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 10	— —	Poln. 5% Pfdbrf.	60 40	60 90
Konsolid. 4% Anl.	105 30	105 40	Poln. Liquid.-Pfbr.	59 50	58 30
do. 3½% =	97 90	97 90	Ungar. 4% Goldr.	89 10	88 80
Pos. 4% Pfandbrf.	100 90	100 80	do. 5% Papierr.	87 10	86 80
Pos. 3½% Pfdbrf.	94 40	94 30	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	148 10	47 40
Pos. Rentenbriefe	101 70	101 60	Oestr. fr. Staatsb.	118 90	118 —
Pos. Prov. Oblig.	— —	— —	Lombarden	35 25	134 60
Oestr. Banknoten	172 60	172 75	Neue Reichsanleihe	— —	— —
Oestr. Silberrente	78 25	78 —	**Fondstimmung**		
Russische Banknoten	195 20	194 10	sehr fest		
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	91 80	91 90			

Ostpr. Südb. E.S.A.	66 50	65 75	Gelsenkirch. Kohlen	140 90	140 80
Mainz Ludwighf dto	110 —	109 25	Ultimo: Dez.-Kurse.		
Marienb. Mlaw. dto	49 10	47 90	Dux-Bodenb. Eisb A	215 30	215 50
Italienische Rente	88 10	87 40	Elbethalbahn „ „	91 50	90 75
Russ 4% kons Anl 1880	91 60	91 50	Galizier „ „	88 40	88 25
dto. zw. Orient. Anl.	60 90	60 75	Schweizer Ctr. „ „	137 50	136 25
Rum. 4% Anl. 1880	82 —	81 80	Berl. Handelsgesell.	126 75	125 25
Türk. 1% kons. Anl.	17 10	17 10	Deutsche B. Akt.	144 —	142 75
Pos. Spritfabr. B.A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	169 60	168 50
Gruson Werke	137 25	135 —	Königs- u. Laurah.	106 50	105 75
Schwarzkopf	231 —	228 40	Bochumer Gußstahl	118 50	118 75
Dortm. St. Pr. L.A.	56 —	56 10	Russ. B. f. ausw. H	59 10	— —
Inowrzl. Steinsalz		25 25			

Nachbörse: Staatsbahn 118 90. Kredit 148 —, Diskonto-Kommandit 169 50

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Franz Wallaschek** in Posen, Breslauerstraße Nr. 9, ist der Zwangsvergleich vom 7. November 1891 rechtskräftig bestätigt worden. 17039

Zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke, wird eine Gläubigerversammlung auf

den 29. Dezember 1891,
Vormittags $11^3/_4$ Uhr,
im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, anberaumt.

Posen, den 27. Nov. 1891.

Königliches Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute zufolge Verfügung vom 25. November 1891 unter Nr. 41 die Firma 17019

„E. G. Fischer"

mit dem Niederlassungsorte **Klein-Lubin,** und als deren Inhaber

der Kaufmann und Rittergutsbesitzer **Ernst Gotthelf Fischer** zu **Drochow** bei **Annahütte,** Niederlausitz,

eingetragen worden.

Jarotschin, den 25. Nov. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 117 die Firma

Auerbach'sche Eisengießerei u. Maschinenfabrik

mit dem Sitze in **Berlin** und mit Zweigniederlassung in **Dratzig** Kreis **Filehne** zufolge Verfügung vom 27. November 1891 an demselben Tage eingetragen worden. 17020

Filehne, den 27. Nov. 1891.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 2. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, werde ich in **Wilda**, Versammlungsort **Restaurant Conrad**,

40 Fuhren Roggen

meistbietend versteigern. 17063

Kajet,
Gerichtsvollzieher.

Lissa, Prov. Posen.
9. Dezember 1891:
Vieh- u. Pferdemarkt.

Verkäufe * Verpachtungen

Gutes altes **Colon.-Waaren-, Farb.-, Cigarr.-Gesch.** mit Kleinhandel ist in 1 groß. geschäftsreich. Stadt Oberschl. mit Eckgrundstück, ohne Grundstück 10 000 M. u. mit Grundstück 20 000 M. Anzahlung, **bald günstig zu übernehmen**. Ernste Käufer wollen Werbung unter H. 25 837 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Breslau,** richten. 16879

Restauration

nahe den Kasernen per sofort zu verpachten. Frühere Militärs erhalten den Vorzug. Off. abzug. unter G. Z. an die Exp. d. Ztg.

Vom 1. Mai 1892 habe eine gut gehende **Gastwirthschaft** nebst großer Ausspannung, großem Garten nebst Kegelbahn zu verpachten. Näheres bei **Jacob Fabisch, Strelno.** 16687

Gesindedienstbücher, das Hundert 2 M. 50 Pf., Arbeitsbücher 4 M. 50 Pf., Traum-, Punktir- und Aufgabebücher empfiehlt billigst 17025

Louis Streisand's
Buchhandlung,
Grätz.

Die Hauptziehung der Weimar-Lotterie

findet planmäßig vom 12.—15. Dezember d. J. statt. Loose sind bei uns geräumt. 16881

Der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

№ 4711.
EAU DE COLOGNE
Hochelegante Ausstattung Blau-Gold-Etiquette mit Gold-Korkzieher.
Ein stets willkommenes, stets passendes
Weihnachts-Geschenk
für die feine Damenwelt.
Kistchen à 6 Stück M. 7.50
in allen feinen Parfümerie-Geschäften vorräthig.
Man achte genau auf die richtige Nummer.

Holzversteigerung

aus dem Revierförsterbezirk **Lohhecken** am 14. Dezember d. J. im Gasthof von **Latanowicz** zu **Dolzig.**

a. Vormittags 9 Uhr: Brennholz;
  1. aus dem vorjährigen Einschlag des Schutzbezirks Lohhecken: Eichen 44 rm Knüppel, 6 Reisig I. Kiefern 100 Reisig IV. Kl.
  2. aus dem neuen Einschlag. Vordamm: Birken 6 Knüppel, Kiefern: 60 Kloben, 50 Knüppel, 9 Stockholz, 500 Reisig III., IV. Kl.

b. Nachmittags 1 Uhr: Bauholz aus Vordamm, Lohhecken und Herrenwalde. Eichen: 100 St. Nutzholz V. Kl., Birken: 102 St. Nutzholz V. Kl., Kiefern: 170 Stück Bauholz. 17021

Ludwigsberg bei Moschin, den 30. November 1891.

Der Königliche Oberförster.

Wichtig für jeden Haushalt sind die

Bamberger Gärtnerei-Trockengemüse (Präserven) von Landgraf & Merlet Bamberg 16349

von unerreichter Qualität.

Von frischen Gemüsen nicht zu unterscheiden u. kaum theurer als diese zur Erntezeit. Käuflich in allen besseren Delikatessen- u. Kolonialwaarenhandl.

Direct aus der Fabrik.

450 St. Christbaum-Confect
3 Mk. Nachnahme; 2 Kistchen 5.50, drei 8 Mk; ff. Marzipan, Chocolade, Liqueur, Schaum, Mandelgebäck hochfein sortirt, reizende Neuheiten bis 15 cm. Grösse;
10 St. delicate Lebkuchen,
Basler - Chocolade - Macronenlebkuchen sortirt, für 1 Mk. Nachnahme. Kiste und Verpackung wird nicht berechnet. — Chocoladenfabrik von **C. Bücking,** Dresden-Plauen, gegr. 1872

Amtlich beglaubigte
Belobigungen und Dankschreiben über die Vorzüglichkeit der Sendungen liegen jeder Kiste zu Hunderten bei.
Auch für Wiederverkäufer sehr lohnend.

Aechter Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
= Kaffeezusatz =
von 13758
Robert Brandt,
Magdeburg,
in den meisten Kolonial-waaren-Handlungen.

Russischer Frostbalsam.

Derselbe beseitigt Frostbeulen und verhindert das Aufspringen der Haut, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk. 15383

Russische Frostsalbe,

bewährt gegen offene Frostwunden in Krausen à 50 Pf. und 1 Mk. **Rothe Apotheke,** Markt 37.

Jede Hausfrau probire
Thiele & Holzhause's
hochfeinen



leichtlöslichen entölten Cacao.

in elegant decorirter 1 Pfd.-Blechdose in Buchform. Diese Buchdosen werden nach Verbrauch des Cacao ausser zur Zierde der Küche auch noch zur Aufbewahrung von Thee, Gewürzen etc. dienen. 16855

Zu haben in den meisten besseren Colonialw.-, Delikatess- u. Drog.-Gesch., Conditoreien etc.

Eingetr. Marke
LORRAINE CHAMPAGNE
Hochfeiner Deutscher Sect.
Vollst. Ersatz für französ. Champ. dabei wesentlich billiger.
A. BUEHL & Co COBLENZ
CHAMPAGNER-KELLEREI
nach französ. Methode.

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 15379

Condurango-Wein bei verschiedenen Magenleiden ärztlich empfohlen.
Pepsin-Essenz (Verdauungsflüssigkeit) nach Vorschrift des Prof. Liebreich dargestellt.
China-Wein mit u. ohne Eisen.
Sagrada-Wein (Tonisches Abführmittel) ärztlich empfohlen.
Preise: 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50 M. Probeflasche 75 Pf. 12424
Bei Entnahme v. 6 Fl. = 1 Fl. Rab.
Rothe Apotheke, Posen, Markt 37.

Zur Konservirung des Teints

Ichthyolseife gegen hartnäck. **Flechten,** rothe Hände u. s. w. St. 75 Pfg. Bergmanns **Lilienmilchseife, Theerschwefel-, Birkenbalsam-, Sommersprossen-** und **Vaselin-Seife,** jedes St. 50 Pf. **Sommersprossenwasser Fl. 1 M. Sandmandelkleie** Dose 75 u. 50 Pfg. 12423
Rothe Apotheke, Markt 37.

10—15

2—3 jährige Fohlen zu kaufen gesucht. Näheres unter Chiffre H. H. 115 an die Expedition der Zeitung. 16887

Petroleum-, Oel-, Schmier-, Theerfässer kauft zu höchsten Cassapreisen [13879 **M. Goldschmidt,** Schuhmacherstraße 6.

Patente

besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Geld in jed. Höhe zu Hypotheken u. z. jed. Zweck b. 4—5%, sof. überall hin (ohne Provisionszahlung.) **C. Schröder, Berlin 12,** Agenten verbet.

Geld jeder Höhe zu Hypothek. u. jeden Zweck, sof. überallhin v. 4 b. 5 %. Provisionzahlung nicht. Agenten verb. D. C. lagernd Berlin-Westend. 16970

Die Streckersche

Rettungsanstalt zu Pleschen

für verwaiste und verwahrloste Kinder evangelischer Konfession, gegründet 1854 auf die Liebe und bisher erhalten durch die Liebe, erzieht Kinder aus allen Theilen der Provinz Posen und darüber hinaus u. darf darum nicht als eine lokale angesehen werden. Die 72 Waisen erhoffen in diesem Theuerungsjahr — die letzte Quartalsrechnung für Brot betrug gegen 1000 Mark — noch mehr als sonst, daß die Bitte erhört wird.

O gebt uns ein wenig Weihnachtsbrot,
Damit wir nicht leiden bittre Noth!
Wir danken auch schön für alle Gaben,
Die wir bisher erhalten haben!
Der Vater im Himmel bewahr' Euch vor Leid
Und schenke Euch Allen viel Weihnachtsfreud!"

Jede Gabe nimmt dankbar entgegen und quittirt im neuesten Jahresberichte 16422

Der evangelische Pfarrer Raddatz,
Anstaltsvorsteher.



Wiesbadener Kochbrunnen-
Quellsalz,

reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes tausendfach erprobtes und ärztlich allgemein empfohlenes Mittel gegen die Erkrankung der Respirationsorgane, gegen Darm- und Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der **Wirkung** von 15260

etwa 35—40 Schachteln Pastillen.

Nur ächt (natürlich) wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbildung.

Preis per Glas: 2 Mark.

Käuflich in Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

In wenigen Tagen!!
Schon am 8. und 9. Dezember d. J.
Ziehung in Hannover! 16833
Grosse Geld-Lotterie.
Zum Besten des **Kaiser Friedrich-Krankenhauses** in San Remo.
Diese große Geldverloosung bringt **Haupttreffer:**
5 à 10000 Mark = 50000 Mark,
4 à 5000 Mark = 20000 Mark,
10 à 1000 Mark = 10000 Mark
insgesammt **3879 Geldgewinne** zur Entscheidung.
Loose à 3 Mark 30 Pf. incl. Porto und Liste versendet so lange der Vorrath reicht,
F. A. Schrader, Hauptagentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.
In **Posen** zu haben bei **H. Lichtenstein,** Berlinerstraße Nr. 2; **S. Rakowski,** Halbdorfstraße 6.

Margarine FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin, **denselben** Nährwerth und Geschmack besitzt, als gute Naturbutter, empfehlen bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständigen Ersatz für feine Butter, sowohl um auf Brot gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pr. Pfund 80 Pfg.

zu haben in **Posen** bei:

E. Bandmann.
C. R. Bartz.
Rudolph Chaym.
M. Dummert.
Alfons Freundlich.
Robert Fabian.
Eduard Krug & Sohn.
Tobias Levy.
J. N. Pawlowski.
Leopold Placzek.
Julius Placzek & Sohn.
K. Rekosiewicz.

Vertreter mit en gros-Lager: 16528

Heinrich Dobriner,
St. Martinstraße 29.

Rasch u. sicher wird Gicht u. Podagra

geheilt durch Apotheker **Ludwig Sell's**

Antiarthrinpillen

ein aus Kastanien gewonnenes vollständig neues Heilmittel. Dessen Anwendung ist von keinerlei Nachtheilen begleitet. Trotz seiner Wirksamkeit ist es absolut unschädlich. Regelmässiger Gebrauch beseitigt die periodisch auftretenden äusserst schmerzhaften Entzündungen und Gelenkanschwellungen vollständig, indem dadurch die Krankheitsursache, die im Körper angesammelte Harnsäure und harnsauren Salze aus dem Blute entfernt und die Verdauung geregelt wird. Vielseitig erprobt.

Preis per Schachtel Mk. 4.— hinreichend für längeren **Gebrauch**
Erhältlich nur in Apotheken.

Wo nicht direkt, von der Stern-Apotheke in Kempten gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. 16510

Kartoffeln.

Für den Verkauf von **Speisekartoffeln** zu höchstmöglichen Marktpreisen in **Rotterdam** und **Amsterdam** empfehlen sich

J. A. Stokdyk & Co.,
Kartoffeln und Früchte en gros.
Rotterdam.

Prima Banquiers Referenzen. 16351

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 11069
Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

GAEDKE's CACAO

2341

ist unübertroffen!

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.